Nr. 658. 36. Jahrg.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 10,50 Mk., monatl. 3,50 Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 3,50 Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 Mk., für das übrige Ausland 10,75 Mk., bei täglich einmal. Zustellung 8,75 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,80 M., Teuerungszuschlag 50%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 75 Pfg. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 50 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 60 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,60 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Donnerstag, den 25. Dezember 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 117 53—54.

Ernste Weihnachten.

Vier Jahre lang feierte Europa Weihnachten körperlich und geistig im Schützengraben. Vor einem Jahr donnerten Unter den Linden die Kanonen des Bürgerkriegs. Dies ist das erste Weihnachtsfest ohne Schlachtenlärm, ohne Tote und Verwundete seit sechs Jahren.

Es ist wieder Frieden, aber es ist nicht wie einst. Eine Not lastet über den Massen, wie wir sie vor sechs Jahren nicht kannten, die sozialen Gegensätze haben sich verschärft.

Die Kaufmannswelt berichtet von einem glänzenden Weihnachtsgeschäft. Der neue Reichtum hat sich in Luxuskäufen ausgetobt. Die alte und die neue Armut haben letzte Spargroschen zum Ankauf notwendiger und nützlicher Gegenstände verwendet, die ihr Seltenheitswert und der Glanz der Weihnachtskerzen zu Festgeschenken verklären muß. Aber viele Fenster bleiben dunkel, uns private Verkaufsanzeigen, die sich im Anzeigenteil der Blätter häufen, erzählen von der Tragik eines ins Proletariat versinkenden Mittelstandes. Pelze und Spitzen, feines Porzellan, Bilder wechseln den Besitzer, und ist das Angebot reichlich, so fehlt es auch nicht an Nachfrage. Soziale Umschichtung ist die unvermeidliche Folge des Kriegs, erst recht eines verlorenen.

Verdienen schrieb man schon immer mit einem großen V, jetzt schreibt man es mitunter sogar mit einem großen F. Der neue Reichtum ist unsympathischer als der alte, weil er ohne Kultur ist. Der typische Reiche der alten Zeit war der Industriekapitän, in neunundneunzig von hundert Fällen ein Mann ohne soziales Empfinden, der in der Arbeiterbewegung nichts anderes sah als eine ewige Störung seiner weitausspannenden Pläne, im übrigen ein Kerl von einem Guß, vor dem man Respekt haben konnte. Der typische Reiche der neuen Zeit ist der Handelskapitalist, der nach dem ursprünglichen Gesetz der Akkumulation — Geld, Ware, mehr Geld — schmutzige Papierzettel hamstert und mit ihrer Hilfe die Reichtumstrümmer eines verarmten Volkes an sich reißt. Oekonomisch hat er sich den ersten Platz erobert, sozial und kulturell steht er tief unter dem Industrieherrn oder Bankier der alten Zeit: der Spekulant, der Kriegsgewinnler, der Schieber.

Unter dem neuen Reichtum, dem alten versinkenden Mittelstand bleibt die große arbeitende Masse. Bei verkürzter Arbeitszeit, aber verschlechterter Lebenshaltung dreht sie mit Millionen harten Fäusten das Riesenrad der Wirtschaft weiter. In dem Augenblick der Katastrophe hatte sich ein kleiner Teil von ihr in wildem, unklarem Hoffnungsdrang erhoben, der größere hatte einfach, von Ermüdung und Ekel gepackt, die Arme sinken lassen. Jetzt hat sich, wie man sagt, die Arbeitslust wieder gehoben, aber diese Arbeitslust ist vielleicht nichts anderes als die Einsicht, daß die Welt durch die gewaltigen Ereignisse der letzten Jahre anders, aber zunächst nicht besser geworden, insoweit aber dieselbe geblieben ist, als für die große Masse noch immer der harte Zwang gilt, in schwerer Arbeit das Notwendigste zu verdienen.

Aber mögen so die seelischen Voraussetzungen einer sozialen Beruhigung gegeben sein, so sorgen die krampfhaften Erschütterungen des Marktes für immer neue Unruhe. Kohlen- und Rohstoffmangel zwingen, bei Ueberhäufung der Werke mit Aufträgen, zum Feiern, das Geld hat aufgehört, eine feste Größe zu sein, mit der man auf Jahre, Monate oder auch nur Wochen hinaus rechnen kann: was vor kurzem ein auskömmliches Einkommen zu sein schien, wird fast über Nacht zum Hungerlohn, der nicht einmal die Befriedigung des dringendsten Bedarfs ermöglicht. Das hastige Klettern auf der Einkommensleiter ist weiter nichts als ein Wettlauf mit der großen Not, die wie eine schmutzige kalte Flut von unten aufsteigt, immer neue Sprossen überspült, immer neue Opfer in ihren Schlund zieht.

Man versucht diesen Zuständen, die zu hassen man noch kein Sozialist zu sein braucht, mit Gesetzen und Verordnungen beizukommen. Aber die Gesetze der Wirtschaft spotten der Gesetze des Staates. Keine Regierungsweisheit vermag in Monaten wiederzugewinnen, was in fünf Jahren an menschlichem Glück, Wohlstand und Lebensfreude verspielt worden ist. Seit zwei Jahren regieren die Bolschewiki in Rußland absolutistisch, seit mehr als einem Jahr beteiligen sich die deutschen Sozialdemokraten an der Regierung parlamentarisch-konstitutionell. Und wenn wir auch mit unseren Methoden immer noch weit bessere Ergebnisse erzielt haben als die Russen mit den ihren, so scheint dieser Unterschied doch nur da zu sein, um zu zeigen, daß keine Methode sozialistischer Regierung oder Mitregierung aus dem Trümmerfeld Europas ein Paradies hervorzuzaubern imstande ist.

Nein, der Sozialismus, welcher Richtung immer, ist kein Weihnachtsmann, der mit Aepfeln und Pfeffernüssen zu den braven Kindern kommt. Von jedem Wunderglauben müssen wir uns freimachen, und wenn wir ihn uns auch vom blutenden Herzen reißen müssen. So wenig jedoch ein Mensch aufhören muß, Christ zu sein, weil er, älter geworden, an den Weihnachtsmann nicht mehr glaubt, ebensowenig braucht das arbeitende Volk aufzuhören, sozialistisch zu fühlen und zu denken, weil ihm der Glaube an die Möglichkeit einer plötzlichen sozialen Erlösung verlorengegangen ist.

Wir sollen nicht aufhören, Sozialisten zu sein, sondern sollen als Sozialisten reifer, männlicher, klarer werden. Das ist das strenge Gebot dieser Zeit, und wenn wir es begriffen haben, werden wir wieder lernen, unsere Stirnen hoch zu tragen. Wollen wir, obgleich wir seine grotesken Verirrungen aus tiefer Ueberzeugung bekämpfen, den Zug weltgeschichtlicher Größe im russischen Bolschewismus verkennen? Wollen wir es für nichts erachten, daß Deutschland eine demokratische Republik geworden ist, deren größte sozialistische Partei als Teilnehmerin in der Regierungsgewalt den Weg der Arbeiterklasse zu neuem Aufstieg bereitet? Und klingt uns nicht, vernehmlich genug, auch aus den „Siegerländern" der Schritt wachsender Arbeiterbataillone herüber? Wenn es töricht ist zu glauben, wir könnten aus dem Elend des Weltkriegs mit einem Satz ins Schlaraffenland springen, wäre es nicht noch viel törichter anzunehmen, daß diese Weltkatastrophe mit ihren gewaltigen politischen und sozialen Umwälzungen, ihren tiefen moralischen Erschütterungen nichts anderes gewesen sein soll als eine vorübergehende Unterbrechung des gewöhnlichen kapitalistischen Geschäftsganges?

Frei von kindergläubigen Illusionen, aber auch frei von stumpfer Ergebung wollen wir die unvermeidlichen Leiden der Gegenwart tragen, um als Sozialisten für eine hellere Zukunft zu wirken, an der zu verzweifeln Unrecht tun hieße an uns selbst und am kommenden Geschlecht. Die gestern glaubten: „Alles gewonnen!", jammern heute: „Alles verloren!", zetern morgen: „Alles verraten!" Unsinn! Der Kampf um den Sozialismus ist kein Hasardspiel, sein Ausgang hängt nicht von einer Karte ab. Mut und Einsicht, Geduld und stete Kraft werden den Sieg gewinnen — glaubt nicht an Wunder, und haltet fest!

Deutschland muß unterzeichnen.

Bruchstücke der Ententenote in Berlin.

Die Note des Obersten Rates, die Herrn von Lersner gestern durch Herrn Dutasta überreicht wurde, ist Mittwochnachmittag in Berlin eingetroffen, leider infolge der seit Dienstag bestehenden Leitungsstörungen nicht in einheitlicher Form, sondern in einzelnen Bruchstücken, so daß eine Veröffentlichung des genauen Wortlauts heute nicht mehr erfolgen kann.

Wie uns von zuständiger Seite betont wird, trägt die Note jedoch durchaus keinen ultimativen Charakter. Sie besteht zwar auf der Unterzeichnung des Protokolls. In dem von Herrn Dutasta mündlich zugefügten Kommentar erklärt sich aber der Oberste Rat bereit, in eine Nachprüfung über die Zahl des in Deutschland verfügbaren Hafenmaterials einzutreten. Da die hierfür ausersehenen alliierten Sachverständigen sich bereits in Deutschland befinden, reisen mit Einverständnis des Obersten Rats die deutschen Schiffahrtssachverständigen in diesen Tagen nach Berlin zurück, um an Ort und Stelle mit der interalliierten Kommission die erforderlichen Erhebungen anzustellen. Hieraus geht hervor, daß die Kommentare, mit denen versucht worden ist, aus Anlaß dieser Note von außen auf die öffentliche Meinung Deutschlands einzuwirken, tendenziös gefärbt waren. Weder Herr von Lersner noch Herr von Simson werden vorerst nach Berlin zurückkehren.

Eine französische Meldung sagt: In dieser Note erklärt der Oberste Rat in bezug auf die Scapa-Flow-Affäre, daß an der Unterzeichnung des Protokolls in der einmal vorliegenden Form festgehalten werden müsse. Auf der anderen Seite wiederholt er die bereits früher gegebenen Zusicherungen, daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands berücksichtigt werden soll. Nach den im Auftrage des Obersten Rates von Dutasta abgegebenen mündlichen Erklärungen sind die Alliierten für den von ihnen selbst als möglich bezeichneten Fall, daß sie sich in ihrer Statistik geirrt hätten, bereit, ihre Forderungen auf dreihunderttausend Tonnen, gegebenenfalls auch noch weiter herabzusetzen. Sie verlangen aber trotz der wiederholten Feststellungen der deutschen Sachverständigenkommission, daß den alliierten Mächten in Deutschland die Möglichkeit gegeben wird, sich an Ort und Stelle durch eigene Delegierte unverzüglich ein Bild über das in Deutschland vorhandene Hafenmaterial zu machen. Die Note ist in konziliantem Ton gehalten und gibt keine Frist für die Beantwortung an, ist also in keiner Weise als Ultimatum aufzufassen; sie schiebt aber den Tag des Inkrafttretens des Friedensvertrages wiederum hinaus.

In der Note wird noch erklärt, daß die in England internierten Besatzungen der zerstörten Kriegsschiffe von Scapa Flow nach Einigung und Unterzeichnung des Protokolls in die Heimat zurückbefördert werden.

In bezug auf Amerika nimmt die Note Kenntnis von den deutschen Erklärungen, und zieht daraus die Folgerung, daß aus der vorläufigen Nichtbeteiligung der Vereinigten Staaten von keinem der vertragschließenden Teile das Recht hergeleitet werden könnte, Bestimmungen des Vertrages in Frage zu stellen.

Der „Intransigeant" erklärt, man habe den Eindruck, daß es sich in der Note um ein Kompromiß zwischen der These Englands (strikte Beobachtung der Forderungen der Alliierten) mit der These der anderen Alliierten (Konzessionen, um die Unterzeichnung zu erlangen) handele.

Eine Stellungnahme zur Note kann natürlich erst erfolgen, wenn diese vollständig vorliegt. Auffällig muß sein, daß fast immer dann, wenn wir aus Paris wichtige Dinge erfahren sollten, die Telegraphenleitung gestört war. Diese Störungen hängen ganz offenbar mit der Absicht Frankreichs zusammen, die deutsche Presse zunächst dem Einfluß der ententistischen Informationen auszusetzen und das Ausland auf die Pariser Anschauungen einzustimmen. Erst dann, wenn dieser Zweck erreicht ist, soll Deutschland zum Worte kommen. Darin liegt eine politische Benachteiligung Deutschlands, die dem Auslande als Absicht unserer Gegner zur Kenntnis gebracht werden muß.

Von der „Liebe" zur Menschlichkeit

Was ist auf der Welt möglich! Im Wahnsinn des Krieges wie im Elend dieses Friedens begeht die Menschheit Feste der Liebe. Es war möglich, daß in den Kirchen und hinter den Fronten Männer, die sich für Künder göttlicher Liebesmission ausgaben, Mord, Vernichtung und Eroberung zu Aufgaben heiligten, für die Millionen ihr Leben opfern mußten. Es ist möglich, daß eine verwüstete Welt, Völker und Klassen, die sich mitleidslos, von Haß verbrannt und mit blutigen Händen gegenüberstehen, daß diese Welt den Sieg eines Gedankens feiert, den sie verraten hat, die Geburt eines Erlösers, den sie in jeder Stunde von neuem ans Kreuz schlägt. Soll man hoffen und annehmen, daß eine Menschheit von solch frommer Selbsttäuschung doch einmal zur Erlösung gelangen muß, oder soll man nicht eher verzweifeln und einsehen, daß so viel innere Lüge niemals überwunden werden kann?

Denn das, was der sagenumwobene Jude von Nazareth gewollt hat, ist in jene Unendlichkeiten verflogen, wohin die fromme Mär den großen Dulder selbst verwiesen hat. Die Geschichte des Christentums ist eine einzige Kette von Beispielen der Verfälschung und des Mißbrauchs einer Idee. Was ist im Zeichen des Kreuzes durch Jahrhunderte hindurch gemordet, gelogen und geplündert worden! Aus der revolutionären Idee des Gemeinsamen und Heiligen alles dessen, was Menschenantlitz trägt, wurde ein Instrument der Niederhaltung von Beherrschten, der Selbstbescheidung und Duldsamkeit von Ausgebeuteten, eine Waffe der Dunkelheit gegen das Licht der Forschung und Erkenntnis. Immer hielten es die Priester mit den herrschenden Klassen, die frommen Ketzer wurden verbrannt, und wo jemals Götzen einer geistlosen Gewalt fallen, muß der Mantel nach, der ihnen das Prädikat des Gottgewollten verliehen.

Ist es noch eine Vermessenheit, ist es nicht vielmehr eine notwendige Erkenntnis, daß es mit der Liebe auf Erden nicht geht? Ist es nicht eine Herabwürdigung des tiefen Gefühls zwischen Menschen, die sich im Blute und im Geiste verwandt fühlen, wenn dieser Begriff in den Kirchen und auf den Märkten zur Lüge und zur Harlekinade verwurstelt wird; wenn sich in seinem Namen die Bestialität immer von neuem austobt? Wir müssen endlich einsehen, daß mit Gefühlen allein in der Welt nichts mehr geschafft werden kann, weil wir selbst die edelsten Gefühle von ihren Kehrseiten nicht lösen können, weil wir mit ihnen all jene Instinkte mit entflammen, die in ihrer chaotischen Wildheit nur Brände sind und keine Erleuchtungen.

Nur der Geist kann uns retten, nicht die Gefühle, nur das Bewußtsein, nicht die Triebe, nur die Erkenntnis dessen, was ist, nicht der Glaube an das, das wir irgendwie dunkel ersehnen. Aus der Inbrunst aber werde der klare unbeugsame Wille, an der Welt nicht zu leiden, zu verzweifeln oder auf sie zu hoffen, sondern sie neu zu gestalten und sie zu verändern. An die Stelle des Himmelreiches und der Nirgendländer setzen wir das helle, unerbittlich wahre Bild der Erde, auf der wir leben, und der Menschen, die wir sind, und an die Stelle der Liebe setzen

wir die Solidarität, die nüchterne Wahrheit vom Wohle aller durch alle, von den Grundrechten des Menschen. Dann kehren wir zu jener Quelle in der Wüste zurück, von der der Nazarener trank.

Weniger soll mehr sein! An großen Worten hat es nicht gefehlt in den Jahrtausenden, aber die Menschen waren klein dabei und das Ende ist traurig. Wir brauchen Worte, die Tat werden können, nicht solche, die zu groß sind, um in die menschliche Seele eindringen zu können, oder solche, die die Menschen entfesseln und ihrer Besinnung berauben. Wir brauchen Worte, die so eindeutig und selbstverständlich sind, daß sie nicht mißbraucht werden können und nicht zur wesenlosen Phrase werden.

Was hat der Menschheit der Jahrmarktszauber von Idealen genützt, von dem sie so wenig satt wurde wie vom Weihrauch in der Kirche! Wir wollten mehr als Menschen werden und wurden zu Tieren. Nun wollen wir Menschen sein, nichts weiter, und wollen es dem Jenseits überlassen, uns zu Engeln zu befördern. Wir wollen aus Klugheit, nicht um eines Gottes willen, zu Kämpfern der Menschlichkeit werden und um jedes einzelnen willen, also aus natürlicher Eigenliebe heraus, vernünftige, gerechte und zweckmäßige Beziehungen unter den Menschen herstellen.

Die Zentralarbeitsgemeinschaft zur Brotpreiserhöhung.

Der Vorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat eine Entschließung gefaßt, die von der Aussetzung von Ablieferungsprämien für Brotgetreide und Kartoffeln an Landwirte seitens der Reichsregierung ausgeht und in ihrem wesentlichsten Teile lautet:

Die Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erkennt an, daß die hierdurch hervorgerufene Teuerung dieser wichtigen Nahrungsmittel von den Arbeitern und Angestellten nicht getragen werden kann. Sie hält es deshalb für dringend notwendig, daß dieser ziffernmäßig festzustellende Ausgleich von den Arbeitgebern ab 1. Januar 1920 getragen wird.

Da die Verteuerung den Ernährer einer Familie stärker als den Alleinstehenden trifft, so soll die außerordentliche Zulage nach der Kopfzahl der vom Arbeitnehmer zu versorgenden, nicht selbst erwerbstätigen Familienmitglieder bemessen werden.

Die Resolution schließt mit dem Hinweis darauf, daß durch die Uebernahme dieser Teuerungszulage der Industrie neue Milliardenlasten aufgebürdet werden; solle aber eine weitere Preissteigerung aller Fertigfabrikate verhindert werden, so müsse jeder Schaffende seine Pflicht bis aufs äußerste erfüllen.

Ein neuer Gewaltakt der Entente.

Aus dem besetzten Gebiet wird gemeldet:

Im Augenblick des endgültigen Friedensschlusses wird ein neuer Gewaltakt der Entente aus dem Saarbecken gemeldet. Nach dem Friedensvertrag bleibt die Verwaltung des Saargebietes in deutscher Hand, bis der Regierungsausschuß für den Saarstaat durch den Völkerbund gebildet ist. Entgegen dieser Bestimmung hat Marschall Foch befohlen, daß bis zum 1. Januar die Eisenbahndirektion Saarbrücken aus dem Gebiet des künftigen Saarstaates entfernt und eine neue Direktion für dessen Eisenbahnen unter der Leitung eines französischen Offiziers gebildet wird. Das deutsche Personal soll gemäß den Bedingungen des Waffenstillstandes auch weiterhin unter militärischem Befehl bleiben.

Begreiflicherweise hat sich des gesamten Eisenbahnpersonals im Bezirke Saarbrücken und der Pfalz eine tiefgehende Unruhe bemächtigt. Die Arbeiter und Beamten sind entschlossen, sich diesem Rechtsbruch nicht zu fügen und verlangen, daß die bisherige Verwaltung aufrechterhalten bleibt. Sie protestieren insbesondere gegen die Absicht, die Militarisierung der Eisenbahner beizubehalten. Auf Anfrage an zuständiger Stelle wird uns bestätigt, daß die Militärbehörden der Entente die sofortige Einrichtung einer besonderen Eisenbahnverwaltung für die Linien des künftigen Saarstaates angeordnet haben. Die Reichsregierung hat gegen dieses den Bestimmungen des Friedensvertrages widersprechende Vorgehen in Paris Protest erhoben.

Sammelbecken der Reaktion.

Die jetzt überall ins Kraut schießenden Vereinigungen von Offizieren ehemaliger Regimenter stellen nichts anderes dar als Sammelbecken reaktionärer und monarchistischer Elemente. Vor uns liegt das „Nachrichtenblatt der Vereinigung der Offiziere des ehemalig Königlich Preuß. Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgischen) Nr. 8 (Offiziervereinigung Leibregiments)". — Dieses Blatt mit dem etwas umständlichen Titel beginnt mit einer Huldigungsadresse „An Seine Majestät den König! Amerongen." Sie ist gereimt, wir zitieren nur eine Strophe:

Wir wissen nur, daß wir und unsre Erben
Treu unsern Preußenkönigen werden sterben.
Wir wissen nur, wir werden für Dich streiten
Durch alle Wechsel dieser Höllenzeiten!

Die Worte „treu . . . bis sterben" sind im Original gesperrt gedruckt. Ein Nachsatz in Prosa lautet:

Euer Majestät bitten die heute zur Gründung der Vereinigung der Offiziere des ehemalig Königlich Preußischen Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgischen) Nr. 8 zusammengetretenen Offiziere allerunterthänigst das Gelöbnis unwandelbarer Treue erneuern zu dürfen.

62 Unterschriften.

Weiter enthält die Nummer einen Artikel, der den Ausmarsch des Regiments im Jahre 1813 aus Berlin schildert. Er schließt mit den Worten:

Ja, so soll es sein! Dieser Geist des alten Leibregiments, für den — Gott sei es geklagt — unseren Tagen das Verständnis fehlt, soll nicht sterben. Er wird weiterleben in der Vereinigung der Offiziere des ehemaligen Leibregiments und Auferstehung feiern im Deutschen Volke, — wenn der Tag da ist!

Auf den Tag!

Das ist deutlich genug gesprochen. Aus derlei Drohungen erwächst der Regierung die Pflicht, das Treiben dieser monarchistischen Verschwörerklique aufmerksam zu beobachten. Auf keinen Fall dürfen sie irgendwelchen Zusammenhang mit der jetzigen Reichswehr haben.

Die Antinationalen.

In der Frage der Reichseinheit beweisen die Deutschnationalen deutlich, daß ihr Parteiname nichts als eine Phrase ist, denn der denkbar nationalsten Tat, der endlichen Herstellung der wirklichen Reichseinheit, widersetzen sie sich mit Händen und Füßen. Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt einen Leitartikel über den „reichsschädlichen Unitarismus". Sie glaubt feststellen zu können, daß in Bayern die partikularistische Erregung überschäume und begründet das folgendermaßen:

Diese Abneigung, deren Wurzeln in die sozialistisch infizierte Kriegswirtschaft hinabreichen, ist zur vollsten Entfaltung gebracht worden bekanntlich durch die Schand- und Lumpenwirtschaft der ersten Revolutionsmonate.

Das ist allerdings schlagend! In Bayern, wo man viele Wochen hindurch unter dem Chaos der Räteregierung gelitten hat, ist man gegen Berlin wegen der Januar- und Märzunruhen mißgestimmt! — Die Deutschnationalen sind eben Fleisch vom Fleisch der alten waschechten Reaktionäre, die seit mehr als 100 Jahren den Kampf gegen die deutsche Einheit führen, sie sind die letzten Nachkommen jener Leute, die Ernst Moritz Arndt und den Turnvater Jahn auf die Festung schickten, weil sie „die höchst gefährliche Lehre von der deutschen Einheit" verkündet hatten, die im Jahre 1848 und später über den „Nationalitätenschwindel" witzelten und von den Anhängern der deutschen Einheit erklärten, sie seien „vom deutschen Hunde gebissen". — Nichts gelernt und nichts vergessen!

Eitle Hoffnungen.

Eine Wiener Persönlichkeit, die längere Zeit auf Schloß Amerongen geweilen ist und vor einigen Tagen nach Wien zurückgekehrt ist, erzählte mir, Exkaiser Wilhelm hat noch immer einen Hofstab von ungefähr 40 Personen. Der Kaiser ist gesund, die Kaiserin leidet aber an nervösen Herzzuständen und ist oft unpäßlich. Der Kaiser lebt noch immer in den früheren Vorstellungen und ist von dem Gedanken der Wiedererlangung der Macht durchdrungen.

Die Regierung an die Kriegsgefangenen.

Anläßlich des Weihnachtsfestes erläßt das Reichsministerium folgenden Aufruf:

„An die deutschen Kriegsgefangenen!

An dem Tage, an dem die Heimat ihre in Kriegsgefangenschaft zurückgehaltenen Söhne am bittersten entbehrt, sendet die Reichsregierung im Namen des ganzen deutschen Volkes den Kriegsgefangenen die Grüße des Vaterlandes. Das Weihnachtsfest eint jede deutsche Familie im vertrautesten Kreise. Es ist deshalb ein Tag des Gedenkens an alle diejenigen, welche schmerzlich vermißt werden, deren Rückkunft ungeduldig und sehnsüchtig erwartet wird.

Dieses letzte Jahr war mehr noch als alle vorausgegangenen für die Gefangenen wie für das ihre Rückkehr ersehnende Vaterland reich an immer wieder enttäuschten Hoffnungen. Vielfache, dauernd wiederholte Bemühungen der Reichsregierung, die Zurückführung der Kriegsgefangenen vor Ratifikation des Friedens durchzusetzen, haben leider nur Teilerfolge gezeitigt. Indessen ist der Beginn der endgültigen Vollziehung des Friedensvertrages so nahe gerückt, daß auch den jetzt noch Zurückgehaltenen der Tag der Befreiung bald anbrechen wird.

Die Reichsregierung versichert auch in dieser Stunde, daß sie ihre rastlosen Bemühungen, alle in Europa und Uebersee noch festgehaltenen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen mit möglichster Beschleunigung in die Heimat zurückzuführen, nicht eher abbrechen wird, bis der letzte Mann wieder in der Heimat ist. Sie bittet die Gefangenen, hierauf zu vertrauen und nach allen tapfer überstandenen langen Leiden und Entbehrungen auch noch die kurze Zeitspanne, die sie jetzt vom Tage der Heimkehr trennt, in Geduld zu ertragen."

Außenhandelskontrolle.

Zur Verhinderung der Verschleuderung von Waren nach dem Auslande ist in den nächsten Tagen eine Verordnung über die Außenhandelskontrolle zu erwarten. Diese ermächtigt den Reichswirtschaftsminister, die Ausfuhr von Waren jeder Art über die Grenzen des Deutschen Reiches zu verbieten, so daß die Ausfuhr nur mit Bewilligung des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhrbewilligung oder den sonst zuständigen Stellen, z. B. des Reichskohlenkommissars, erfolgen darf. Zwecks Entbureaukratisierung und Beschleunigung des Ausfuhrverfahrens kann der Reichskommissar die ihm zustehenden Befugnisse auf Außenhandelsstellen oder andere Stellen übertragen. Auch die zurzeit bestehenden Zentralstellen für Ausfuhrbewilligung sollen durch Außenhandelsstellen ersetzt werden. Die

---

Lobgesänge.

Weihnacht 1919.

Bleich schaut sein Haupt in unsere Zeit,
an dessen Namen dieses bunte Fest sich knüpft.
Die Sage tönt: In Niedrigkeit ward er geboren,
ein Tröster den Gebeugten und ein Sprecher für den Sklaven,
den unterjocht des Mammons und der Mächtigen Gewalt;
vom Frieden sprach er und vom ewigen Recht
für jeden, der ein Menschenantlitz trägt —
dafür ward er gemartert und als Uebeltäter
am Galgenholz zu Tod gebracht.

Und lebte heute er, der Dornenkrönte,
und wandelte sein Fuß auf dieser mordgedüngten Erde,
wo sich die Völker schlachteten, die allesamt sein Zeichen tragen —
wer hätte ihn geduldet denn in solchen Jahren,
da selbst die Jünger, die sich rühmen, seines Worts zu walten,
den Bruderhaß als ein verdienstlich Tun gepriesen,
da wilde Wuchergier sich spreizt
und kalt dem Armsten für des Tages karge Nahrung
das Herzblut aus den Adern saugt?

„Die Kindlein lasset zu mir kommen",
geschrieben steht es so im Buche der Propheten —
rings dehnen sich die winzig kleinen Hügel,
das Grab war wärmer als der Mütter welke Brüste.

Doch ist voll Glaubenseifer alle Welt,
wie Opferqualm hebt sich der Lobgesang:
„Geboren ist Herr Jesu Christ!"

Bleich schaut sein Haupt in unsere Zeit.

Heinrich Goeres.

Die Stadt ohne Christbäume.

Eine Legende von Alfred Hein.

Die Menschheit wurde von Tag zu Tag verworfener, hinterhältiger und unwahrer, so daß ob dieser Unnatur Maria und das Kind verzweifelten. Sie traten vor Gottes Thron und baten, ein Gericht zu ersinnen, da Liebe die Menschen nicht mehr zu bessern vermochte.

Der große barmherzige Gott aber wollte kein Schreckensgericht heraufbeschwören, nachdem die Menschen durch ihre eigene Grausamkeit die wütigsten Kriege schon erfunden hatten. Er noch einer Strafe sann, die wohl in die Seele griff, nimmer aber ganze Geschlechter zerfleischte und weite Landschaften verwüstete.

Und dies geschah.

In der verkommensten Stadt des verdorbensten Landes bereitete Gott das Gericht, wo nicht einer mehr von der Liebe wußte und sich nur alle mit Haß, Hohn und Neid verfolgten. Selbst in den Kirchen erklangen Worte der Feindschaft; frühzeitig lehrten die Schulen das Hassen der Andersdenkenden; die großen Kaufhäuser schufen grelle Unterschiede zwischen Arm und Reich; die Banken rafften die Millionen einzelner zusammen, um derentwillen in tiefster Fron die Hunderttausendmassen verhungerten; Soldaten, bis an das Herz mit Waffen gespickt, durchschritten Tag und Nacht die ewigen Aufruhr brodelnden Gassen, denn auch die Unteren des Volkes kannten die Liebe nicht mehr; vom Beispiel der Oberen verlockt, glaubten sie, das Hochziel des Lebens in der Geldgier zu finden. So war alles ein Hader und ein Zank, ein Zorn und eine Härte. Liebe, die leise lächelnde, war längst aus den Toren der ewig erregten Stadt ausgestoßen.

Advent kam. Keiner fühlte mehr die wahre Innigkeit der Zeit in seinem kaltgewordenen Herzen, den Kindern erfroren die heiligsüßen Bedlein beim Anblick der von ewiger Gier gepeinigten Eltern. Es waren nicht mehr Feste der Seele, sondern aus Weihnacht und Auferstehung wurden Festivitäten des Prunkes, deren Ursprung kaum einer noch bedachte. Gewiß, die schöne Sitte des Christbaumleuchtens war noch nicht ausgestorben, aber man tat es fast nur aus Freude an den Kostbarkeiten, die an den Bäumen, einer immer den andern überbietend, aufgehangen wurden; die schlichte Schönheit des Festes wurde ganz zerstört.

Da geschah das Gericht. Als man die ersten Christbäume in die Stadt brachte, welkten plötzlich die immergrünen Nadeln, sobald einer mit gierigem, liebeleeren Blick auf die Tannen sah, und die Nadeln fielen alle ab. So geschah es mit einem Baum nach dem andern. Denn der Gutsherr, der einen Baum kaufte, dachte in seinem besitzgierigen Hirn: Wenn der Wald, aus dem der Baum stammt, doch mir gehörte. Der Brennholzhändler und der Schiffbauer dachten nur: Wieviel mehr Gewinn könnte ich aus dem schönen „Material" herausschlagen. Der Industrieherr beneidete die Baumverkäufer um den prachtvollen Heizstoff, der Schuldirektor knittelte, daß man daraus einen kleinen Park inmitten der Stadt errichten könnte, der Chefredakteur wollte lieber die Stämme als Plakatstangen sehen, auf deren obenangesteckten Tafeln seine schreierischen Leitartikel prangen sollten, der Maler wollte die Tannen für seine kubistischen Kiexerei lieber kantiger haben, der Kritiker empfand die Nadeln als zu [illegible] spitz, der Dichter sprach den „kümmerlichen" Tannen seine Verachtung aus ob ihrer horrenden Phantasielosigkeit. Selbst die Kinder sahen die Bäume mit scheelen Augen an, da jedes voll Neid glaubte, das andere würde einen schöneren Baum auf dem Gabentisch stehen haben.

Die Tannen welkten und welkten; voll Zorn ließen Magistrat und Ratsversammlung ganze Wälder ringsum ausroden und in die liebelose Stadt fahren, es half nichts. Bald schritten alle Bürger auf Weg und Steg über nichts als welke Nadeln.

Da begannen die Kinder zu weinen. Denn niemand wollte die dürren Stämme aufgestellt haben. Diese wurden alle dicht vor der Stadt übereinander geworfen, daß zuletzt ein riesiger Reisighaufen daraus wurde.

Weihnachten wars. Die Stadt war ohne Christbäume. Der größte Haß und Zorn und die ohnmächtigste Wut spiegelte sich in allen Gesichtern. Die Dämmerung sank, in der vor Zeiten die Mütter schon die Kinder sacht auf den Schoß nahmen und vom Christkind sprachen.

Da hielt man es in den weihnachtslosen Wohnungen nicht mehr aus. Die Menschen stürzten auf die Straße. Massen sammelten sich, Zug um Zug schloß sich einander an, längst hatte ein einziger Jammer und ein einziges Wehgeschrei den Zorn und die Wut auf jedem Antlitz abgelöst.

Die Hunderttausend strömten zu den Toren hinaus hin zum Scheiterhaufen. Da erblickten sie den dürren Wust in seiner erschütternden Riesengröße, noch einmal bemächtigte sich ihrer die Wut, kreischende Weiber und johlende Männer warfen Feuer hinein — wild schrie die grelle Flamme zum Himmel!

Im Anblick der lodernden Säule schmiegten sich die Kinder ängstlich an ihre Mütter, die Mütter ängstlich an ihre Gatten, die Gatten aber erschauerten.

Plötzlich sprach ein Kind: „Wir wollen lieb sein . . ."

Das Wort ging von Mund zu Mund, von Menge zu Menge wie das Echo im größten Gebirge der Erde.

Tränen rannen langsam. Hände hoben sich sehnsüchtig.

Langsam brannte der Reisighaufen hernieder. Jetzt glimmte es nur noch — da lagen sich die Menschen einander in den Armen.

Und siehe, ein Tannenbaum erwuchs an der Stelle, wo der dürre Wust gelegen, ebenmäßig und von duftigem Grün. Seine Aeste breiteten und breiteten sich, sein Wipfel stieg und stieg. Er ragte ins Unendliche.

Wolken zerrissen. Sterne erflammten. Sternschnuppen fielen aus ihnen hinab in den Baum und entzündeten sich am Geäst.

Die Menschen der liebelosen Stadt reichten sich die Hände und sangen mit inbrünstiger Kindlichkeit das alte Weihnachtslied. Ihr Gesang klang in die Tiefe der Nacht; weit ins Land verraunte er.

Der Baum aber ward aller Welt sichtbar und besaß die wundersame Kraft, alle Augen, die ihn erschauten, in friedseliger Liebe zu entzünden.

Einstein und Wells. In diesen Tagen, in denen die Theorien Professor Einsteins überall ungeteilter Aufmerksamkeit begegnen und so viel besprochen werden, ist es von Interesse, zu hören, daß der englische Schriftsteller H. G. Wells in seinem ersten Buch „The Time Machine", das im Jahre 1895 erschienen ist, behauptet hat, die Zeit wäre neben den drei Raumdimensionen einzuordnen. Die Zeitmaschine ist ein Zukunftsroman; ein Erfinder stellt eine Maschine her, mit der er nach Belieben in der Zeit vor- und rückwärts reisen kann. Die Ueberlegung, die den Zeitreisenden zur Erfindung seiner wunderbaren Maschine führt, ist folgende:

„Kann ein Würfel, der nicht in der Zeit besteht, ein wirkliches Dasein besitzen? . . . . Offenbar muß jeder wirkliche Körper in vier Dimensionen Ausdehnung besitzen: Länge, Breite, Höhe und —

Die große Stadt.

Von Walt Whitman.
Uebertragen von Max Hayck.

Wo die Stadt mit der stämmigsten Zucht von Rednern und Sängern steht,
Wo die Stadt steht, die von diesen geliebt wird und diese wieder liebt und versteht,
Wo es für Helden keine Denkmale gibt als in Worten und Taten, die allen zukommen,
Wo Wirtschaft an ihrem Platze ist und Klugheit an dem ihrigen,
Wo die Männer und Frauen den Gesetzen überlegen sind,
Wo kein Sklave mehr ist und kein Sklavenhalter mehr ist,
Wo das Volk sogleich gegen die unaufhörliche Dreistigkeit der Gewählten aufsteht,
Wo trotzige Männer und Frauen hervorströmen, dem Meere gleich, das seine stürmischen und aufgepeitschten Wogen unter Pfiff des Todes dahinwälzt,
Wo die äußere Machtvollkommenheit immer auf den Vorrang der inneren Machtvollkommenheit folgt,
Wo der Bürger immer das Haupt und Ideal ist und Präsident, Bürgermeister, Statthalter und andere dazu Besoldete sind,
Wo Kindern gelehrt wird, sich selber Gesetz zu sein und von sich selber abzuhängen,
Wo Unparteilichkeit das Handeln kennzeichnet,
Wo der Wille zur Entfaltung der Seele ermutigt wird,
Wo die Frauen bei öffentlichen Aufzügen in den Straßen so gut mitschreiten wie die Männer,
Wo sie der öffentlichen Versammlung so gut beiwohnen und in ihr die gleichen Plätze haben wie die Männer,
Wo die Stadt der treuesten Freunde steht,
Wo die Stadt der Reinheit der Geschlechter steht,
Wo die Stadt der gesündesten Väter steht,
Wo die Stadt der bestgestalteten Mütter steht:
Dort steht die große Stadt!

Das Haus der Kindheit.

Von Wilhelm Scharrelmann.

Es ist am Abend vor Weihnachten, und ein langer, dunkler Weg ist es, den ich gehe. Der Wind kommt brausend über das Feld, wiegt sich einen Augenblick in den Wipfeln der Tannen, die meinen Weg begleiten und schwingt sich dann wie ein Riesenvogel auf rauschenden Flügeln wieder in die Dunkelheit hinaus.

Irgendwo im Dunkel vor mir muß die Stadt liegen. Aber es mögen Stunden sein, bis man hinkommt, und ich weiß die Richtung nicht und habe mich wohl verirrt.

Langsam wird der Himmel heller. Die Wolken teilen sich, ein Stern blitzt auf, schimmernd wie lauteres Silber, und nun bricht auch der Mond durch und schwimmt frei und leicht zwischen sturmzerrissenen Wolken auf den blauen Fluten des Himmels.

Niemand ist da, den ich nach dem Wege fragen könnte.

Stundenlang gehe ich so.

Der Wind hat sich gelegt und eine zauberhafte Stille zurückgelassen, die jetzt Baum und Strauch mit traumhafter Ruhe umfängt. Nur die Wolken ziehen noch in lautloser Eile am Monde vorüber und sehen von seinem Glanze bestrahlt wie Eisschollen aus, die einen Kahn umdrängen.

Da steht ein Haus am Wege. Es ist groß und hoch. Ringsherum ist ein Garten. Laublose Büsche schlafen im Mondlicht in seiner starren Ruhe. Ein Teich liegt wie ein Spiegel, und ein Weg ist da, der breit und gelassen zum Hause führt. In allen Fenstern liegt der Mond, unendlich sanft und ruhevoll, und die Scheiben schimmern, als wäre in allen Zimmern Licht.

Müde von dem langen Wege gehe ich durch den Garten und will am Hause lauten, da sehe ich, daß die Tür offen steht, und trete ein.

Aber niemand kommt mir entgegen, und die Stille, die mich empfängt, ist so tief und tonlos, daß ich kaum zu atmen wage.

Es ist ein wunderliches altes Haus. Weite, hellerleuchtete Flure sind darin und verschnörkelte Stiegen, die in dämmerdunkle Treppenhäuser verschwinden, aber nirgends sieht man eine Lampe brennen und man weiß nicht, woher das Licht kommt, das gelassen und mild über den Dingen liegt. Und dabei ist alles, als sei seit langer Zeit hier niemand mehr aus- und eingegangen, als wären die Bewohner fortgezogen und hätten das Haus seinem Frieden überlassen. Und einen Augenblick lang ist mir, als sei ich selber hier einmal zu Hause gewesen und hätte es nur vergessen. Aber dann ist wieder alles so wunderlich fremd wie vorher.

Wie von einem Traum befangen gehe ich über den Flur und klopfe an den Türen. Aber ich wundere mich nicht, daß mir nirgends eine Antwort wird.

Leise steige ich eine Treppe hinauf. Oben ist ein Vorplatz. Er ist rund und so groß wie ein riesiges Gartenbeet, und ringsherum liegen zwölf Türen.

Wie ich auf die erste zuschreite und da anklopfen will, öffnet sie sich plötzlich wie von selbst, als hätte eine Zauberhand sie berührt.

Drinnen ist es eben so lautlos und verlassen still, wie auf den Fluren und Treppen. Aber ein schimmerndes Licht dringt mir daraus entgegen, leise bewegt, mit spiegelndem Widerschein auf dem Fußboden und an den Wänden.

Der Atem bleibt mir stehen — ein Tannenbaum brennt darin. Darunter steht eine Krippe aus Holz geschnitzt, und Hirten sind da aus buntem Ton, und weiße Schäfchen in trocknes, grünes Moos gesetzt. Daneben ein hölzernes Pferd und ein Wägelchen dahinter. Das Pferd hat eine richtige Mähne und der kurze Schweif steht wagerecht und steif wie ein Besen.

Und eine Kindertrompete ist da aus buntem Blech und eine Peitsche mit umflochtenem Stock.

Ueber allem liegt ein Friede, der unbeschreiblich ist.

Ganz still brennt der Baum.

Und plötzlich weiß ich, vor diesem selben Baume habe ich einmal als Kind gestanden.

Atemlos steh ich und staune.

Das Pferdegeschirr ist aus schwarzblankem Wachstuch geschnitten, und man muß es sehr vorsichtig behandeln, damit es nicht zerreißt, und das Pferd hat Oelfarbentupfen an Hals und Rumpf, daß es wie ein richtiger Apfelschimmel aussieht, und die kleinen Päckchen auf dem Wagen enthalten Reis und schönen weißen Sago, und ein Kistchen ist dabei mit wirklichen süßen Rosinen. Und der Baum trägt an der Spitze einen Stern aus gefranstem Goldpapier und die Leuchter, die die Kerzen tragen, sind aus silberweißem Blech, und wenn man sie auf den Finger setzt, zwicken sie einen wie kleine Vögel mit ihren Schnäbeln. Ein paar vergoldete Nüsse hängen an den Zweigen und drehen sich leise an ihren Fäden, und ein unsagbar süßer Duft von Weihnachtsgebäck und Tannengrün dringt mir entgegen, und über allem liegt ein Glanz, der unaussprechlich ist.

Und nun öffnet sich eins der Zimmer nach dem anderen, und in jedem ist Weihnachten, und in allen brennt der Baum.

Aber jedes Zimmer spricht seine Sprache, bis zu dem letzten, in dem ein Bäumchen brennt, klein, verbogen und schief, ein richtiger Waldkrüppel, der ohne Sonne auf schlechtem Boden wuchs und über den man sich wundert, daß ihn die Waldarbeiter mitgenommen und in die Stadt geschickt haben, und der nun mit ärmlichen Schmuck in einem ärmlichen Zimmer steht. Aber seine Kerzen brennen doch lieblich und schön. Und immer wieder ist es dieselbe Krippe in allen Zimmern und derselbe Stern, der an der Spitze aller Bäume schimmert, der Stern aus Goldpapier mit gefranstem Rand. Und wie ich es sehe, durchzuckt es mich, — und ich weiß, daß ich im Hause der Kindheit bin, und daß es die zwölf Weihnachtsfeiern meiner eigenen Kinderzeit sind, die aus Nacht und traumtiefer Versunkenheit mich ansehen aus seligschönen Augen.

Von Mohren, die Berlin einheizen.

Von Alwin Rath.

Durch die schmale Gartenstraße, die zwischen den schneevermummelten Büschen und Zäunen ordentlich anheimelnd, direkt frostgemütlich geworden ist, will ich von meinem Haus in der Republik Mittelbusch über den Berg nach Ferch hinüber. Da sehe ich noch vor dem frostgemütlichen Schlupf wieder einen von den schwarzen Kerlen, die in letzter Zeit hier herumlavieren und es einem direkt mannigmal schwarz vor den Augen werden lassen. Als ich nahe genug heran bin — daß es ein Schwarzer ist, sehe ich auf Kilometerweite —, entziffert denn auch meine augenknibbelnde Kurzsichtigkeit, daß er an einem großen Haufen wirr ineinandergeschleuderter verkohlter Tannenstämme, Tannenjünglinge, Tannenjungfrauen ärgerlich herumstochert.

Eben will ich den Schwarzen liebenswürdig fragen, ob er jetzt auch hier die Ferch'er Schornsteinfegerakademie besuche oder ob er nur zu denen gehöre, die Berlin verkohlten — da sehe, sehe ich, mein Freund B. ist's, der Landschafter, der Sonnenmaler!

„Heute wird's mir allerdings sehr sonnig, wenn ich Sie ansehe. Wissen Sie mit den Pinseln werden Sie noch eine nächtliche Berühmtheit!" Er will mir seine kamerunisch leuchtende Hand nicht geben, — aber ich nehme sie mir. Und dann höre ich von ihm, daß er — von dem nur noch das Weiße im Auge zu erkennen ist — sich erst nur in einer der Vorentwicklungsstufen der Ferch'er Negerrasse befinde. Die eigentlichen Stammneger und Häuptlinge müsse ich draußen in der Kemnitzer Herde suchen. Die lämen gleich mit Aexten und Beilen! Er betrage sich doch noch ganz gesittet.

Ich, vier Jahre hindurch als Barbar bei meinem richtigen Hausnamen Benannter, gehe natürlich riesig angezogen von solcher prachtvollen Unkultur gleich von meinem Niggereleven weg und stäube in den Urwald hinter Ferch davon, zu den beil- und axtschwingenden Negerdörfern.

Ein elender deutscher Spacht fliegt seitwärts aus einem Ameisenhaufen auf. Ein paar elende deutsche Kätnerbuden verkriechen sich seitwärts des Schneeweges in den Urwald. Ja, so weit sind die Deutschen: Ameisen fressen sie! Längst gut genug für dies Kätnervolk!

Aber dann, als der Urwald sich dort, wo ein Hungerskelett von einem Jagdhund von einer Kette zu Boden gezogen wird, — dem Förstereiabzeichen des neuen Deutschland — plötzlich hinter der Försterei lichtet, bekomme ich nicht Kamerunner, sondern italienische Illusionen. Eine flache Casa über der andern klettern da niedrige norditalienische Hütten am Berghang hinauf, und es fehlt nur die Sonne meines Malermohren, damit alles zu den düster auf der Höhe wehenden Kiefern in den grellsten Südlandskontrast gesetzt wird. So sieht's einer, der hinter Brillengläsern die Augen knibbelt. In natura sind die italienischen Illusionen ungeheure Holzklafter, von Hauseslänge fast alle, wie man sie nur dort zu sehen bekommt, wo die Riesenfeuerzunge eines Waldbrandes vorübergeloht ist.

Im Sommer war ein guter Freund bei mir in Caputh. Ein Tag, heiß, wie ein Waldbrand. Kein Tröpfchen von einer mitleidigen Wolke, von unserer Stirne Regen. Aber doch, eine Wolke sah ich steigen, über den Krähenberg herauf, mit einm furchtbar drohenden Lockenhaupt, düstergoldgelb, und von einer Wildheit, Krausheit und Steilheit, wie das Haupt Jahves zwischen Juda und seinem Verfolger stand. Ich glaube, ein Gewitter schmettre da die erste wilde Wolkenfanfare heraus. Aber der Freund hatte schon auf dem Dampfer gehört, ein Waldbrand sei es. Andern Tags noch dräute das Haupt Jahves über den Schwielowsee herüber. Da bin ich eiligst in mein kriegsbeschädigtes leckes Boot geklettert, halb schiffbrüchig drüben angekommen, — aber ich hab' das turbulente Flammenchaos, das dämonische Feuergeprassel und wirblichte Qualmfauchen von Tausenden von hilflos in glühender Lohe stehenden Bäumen gesehen. Wie in Brand gesetzte Eichkatzen sprühte es von Ast zu Ast. Wie feuergeheizte, selbst schon von Feuer durchblähte Riesenleiber der Boa Constrictor wälzte es sich brausend durch die Wipfel, bald von wahren Rauchnächten erstickt, bald hell wie die Hölle. Und auf dem Boden sprang es wie böse Feuerkobolde nach allen Seiten, überall die zündende Fackel ins dürre Heidekraut, ins knattertrockene Sommermoos und in die tiefen braunen Kokelteppiche hineinstoßend.

Ein unheimliches Vergnügen, dem Wald zuzuschauen, wie er Feuerwerfer spielt. Ueber fast ein halbes Tausend Morgen hat dieser unwiderstehliche Feuerwerfer seinen Angriff damals vorgetragen. Und es ist gut so. Heute wird Berlin damit verkohlt.

Ja, wie aus Kohlenflötzen fein herausgeschälte Urbäume stehen sie heute da, die versengten Kiefern. Und was dem spähenden Auge erst unglaubhaft erscheinen will, viele, sehr viele tragen noch die Nadeln, rußschwarz verbrannt. Aber sie tragen sie noch. Besonders die jungen, die Tannenjungfraun, die noch nicht sterben wollten und doch sterben mußten, damit Berlin nicht das Mark in den Rückenhöhlen zu klappern begänne, in diesem kohlenarmen Winter.

Ich werde angerufen. Mit Namen. Bin sehr erstaunt. Da sind sie — die Neger! Mit Beilen und Aexten! Das Weiße in den Augen glüht. Einer kennt mich. Von Dünaburg her, sagt er. Ich kenne ihn absolut nicht. „Ja, wenn Du erst noch in Kamerun warst!" sag ich, „wie soll ich Dich wiedererkennen?" Ich biete ihm eine Hand voll Schnee an, damit er etwas von dessen Reinheit wieder annehme — ich war mit keinem Mohr vor Dünaburg — aber er verzichtet. „Nutzt nix mehr," knurrt er lachend, mit negerblanken Zähnen, „bin schwarz wie's Zentrum!" und knallt wieder mit der Axt in den gelben Keil rein, den er schon unten aus der schwarzen Borkenkohle einer Tannenjungfrau herausgespellert hat.

Sägen summen überall. Beile blitzen aus der düsteren Monotonie dieses Waldsarges. Kein Vogel trillert mehr ein Liedchen darin. Auch keine Meise traut sich mehr einen verfrorenen Borkenkäfer aus diesem Sarg zu holen. Und doch trillert hier und da ein stillfröhlich Liedchen aus schwarzen Lippen!

Klafter fügt sich an Klafter. Ganze Prozessionen von Klaftern sieht man über die Hänge hinauf wallfahrten, wie eine düstere Büßerschar. Und kleine Prozessionen von Fuhren sind dauernd unterwegs, um das geschlagene Holz zu den an der Neuen Schleuse im Schwielowsee wartenden Zillen zu schaffen.

Heute legen sich die kleinen braunen und schwarzen Russenpferdchen, die den starken Nacken so stolz tragen, ganz besonders fest nach vorn in die Seele, daß ein schwefender Rauch um sie brüht in der knatterkalten Waldluft. Heute müssen die beiden Zillen noch die Reisfüllung bekommen, sonst sitzen sie bis zum Frühjahr im Eis wie eine eingefrorene Eidechse und können dann ihre Kohlenstifte an die Mohrenmaler loszuwerden suchen.

Scheunen voll dieser Kohlenstifte finde ich noch bei der Neuen Schleuse am Ufer. Eilig trapeln auch hier Verwandte der Mohrensippschaft — Verwandte dritten oder vierten Grades, sie sind nicht ganz so waschecht — auf den breiten Fahrstegen zwischen den Zillen und dem Land hin und wieder. Auf langhörnigen Karren rollt die Ersatzkohle . . .

Aber — was ist das? — was ist das? Ein Gewitter gibt's? Alle drehen den Kopf, ob schwarz, ob weiß, alle drehen ihn um ihre Wirbelsäule und starren den Horizont des Sees ab. Ein Wintergewitter? — Rollender Donner kracht durch die Luft. Immer neue Schläge! Immer näher! Von Caputh her kommt's! Verrückt! Der Himmel klar wie ein zartgelber Topas!

Aber kracht und donnert das nicht im Eis? — Da der kleine dunkle Punkt, der Löcknitz gegenüber, das ist der Gewittermacher. Der Schlepper ist's, der die Zillen holt. So muß er schon ins Eis donnern, um noch durchzukommen!

Die heiteren Spiele bei „Ziolka"
Friedrichstr. 50/60, Ecke Leipziger Straße (Equitable) — bringen mit Beginn der Feiertage ein Programm, das auf dem Gebiete angenehmster Unterhaltung überhaupt nicht überboten werden kann. Nach einer längeren, der Renovation gewidmeten Ruhepause, die jetzt den Raum besonders anziehend erscheinen läßt, wird jetzt wieder das Serenissimus-Spiel aufgenommen, dieses geistreiche, witzige, feine Scherzspiel, das lustigste, was man überhaupt je an solchen Darbietungen gesehen hat, nunmehr neu dem Tage, der allerletzten Zeit angepaßt. Eine lange Reihe vorzüglichster Kräfte sorgt dabei für weitere feine Unterhaltung. So der urkomische, urwüchsige Sachse Paul Göbel, dessen Humor endloses Lachen auslöst, der Musikclown oder vielmehr der musikalische lustige Tausendkünstler Leopold Büron, der unübertreffliche Charakterkünstler Werner Goldmann, der mit jedem seiner Worte amüsiert, und dazu die Sängerin Käthe Erben, die Soubrette Heddy Gaertner, ferner die anderen Mitwirkenden — alles ist darauf abgestimmt, selbst die Anspruchsvollsten vorzüglich zu unterhalten und in allen Besuchern mehrere Stunden hindurch heiterste Stimmung und angenehmste Anregung hervorzubringen.

Der Bund der Auslandsdeutschen E. V.
Berlin W 10, Rauchstraße 23, Fernspr. Lützow 6254 u. 4644
schreibt einen Preis von dreihundert Mark
aus für den besten Werbespruch, der die Bundesziele in schöner, kurzer, volkstümlicher Form zusammenfaßt. Diese Ziele sind: Förderung der Auslandsdeutschen; Festhalten am deutschen Volkstum; Friede mit allen, die guten Willens sind. Das Preisgericht besteht aus 130/14
1. Herrn Geheimrat Dr. Borchardt-Kairo, zurzeit Berlin,
2. Herrn Schriftsteller Dr. Rudolf Presber-Berlin,
3. Herrn Redakteur Paul Block-Berlin.
Mit der Zahlung des Preises gehen alle Rechte an dem preisgekrönten Spruch auf den Bund über. Die Einsendungen sind mit der Aufschrift „Preisbewerbung" und außerdem mit einem Kennwort zu bezeichnen. Name und Adresse des Bewerbers sind in verschlossenem, außen mit dem gleichen Kennwort versehenem Umschlag beizufügen.
Schluß der Einsendungen: 29. Februar 1920.

An die Arbeit
muß das deutsche Volk. Alle! Männer und Frauen müssen danach trachten, ihre Kräfte und ihre Fähigkeiten zu erhöhen, um durch die Arbeit die Schäden und die Wunden des Krieges zu heilen. Das beste Mittel, sein Wissen zu erweitern und damit seine Lage zu verbessern, bietet eine umfassende Allgemein- und fachliche Bildung. Rasch und gründlich führt die Methode „Rustin" (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter) jeden Vorwärtsstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Die geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Examen, Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfg., Zweite Lehrerprüf., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. Ausführliche 60 S. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch
Bonneß & Hachfeld, Potsdam, Postfach 224.

Der Margareten-Saal,
eine neue Abteilung im Etablissement Ziolka — Friedrichstraße 50/60, Ecke Leipziger Straße (Equitable) — wird heute, am 1. Weihnachtsfeiertag, eröffnet. Ein prachtvoller, mit künstlerischen Gemälden geschmückter, modern eingerichteter Raum, ist der Margareten-Saal eine der allerschönsten Weinstuben Berlins, verbunden mit Bar. Die vorzüglichste Qualität alles Gebotenen, Konzerte, verbunden mit feinsinnigen Virtuosenvorträgen höchsten Stils, und die schöne, trostspendende Abstimmung des Innenraumes machen Ziolkas Margareten-Saal zu einem ebenso genußreichen wie behaglichen Aufenthalt für alle Besucher wie auch für kleinere und größere Gesellschaften

Juwelen
Platin, Gold, Silber
kauft
zu hohem Preis
Uhren
Goldwaren-Fabrik
J. Weinstock G.m.b.H.
Berlin, Mohrenstr. 16
am Untergrund-Bahnhof Friedrichstraße.

Betrifft
Krömers alkoholfreie Punsche.
Meine verehrte Kundschaft wird höflich gebeten, Einkäufe für Silvester möglichst frühzeitig und in den Vormittagsstunden zu machen, da der Andrang in den Abendstunden gewaltig stark ist. Es wird gebeten, möglichst Gefäße zum Abfüllen mitzubringen. Beachten Sie meine Inserate in dieser Zeitung.
H. Krömer, Berlin N, Oranienburger Str. 66.

Berlin C. Wallstr. 13
Gardinen
Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Die kommunistische Internationale
Monatsschrift der Moskauer Internationale.
Heft 1 enthält: Dokumente des Gründungskongresses der kommunistischen Internationale.
Außerdem Beiträge von Lenin, Sinowjew und Maxim Gorki.
Preis 1,50 M. plus 30 Pf. Porto.
Bestellungen: 186/9*
Buchhandlung der K. P. D.,
Neukölln, Warthestr. 69.
Daselbst alle kommunistische Literatur erhältlich.

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
Der Rosenkavalier.
Anfang 6½ Uhr.
Freitag 5½: Die Hugenotten.

Schauspielhaus.
Wilhelm Tell.
Anfang 6½ Uhr.
Freitag 2: Helmat.
Abds. 6½: Maria Stuart.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7½: Jaakobs Traum.
Freitag 2: Maria Magdalena.
7½: Und Pippa tanzt.
Sonn. 7½: Jaakobs Traum.

Kammerspiele.
2½: Frühlings Erwachen.
7 Uhr: Advent.
Freit. 2½: Frühlings Erwachen
Abends 7: Advent.
Sonnabend 7: Advent.

Gr. Schauspielhaus
Karlstraße.
7½: Orestie (aus. Ab.)
Freit 2½: Orestie (aus. Ab.)
Abds. 7½: Orestie (aus. Ab.)
Sonn. 7½: Orestie (aus. Ab.)

Theater i. d.
KöniggrätzerStraße
Nachm. 3 Uhr: Musik.
(Klara: Maria Orska.)
½8 U.: Schloß Wetterstein
2. Feiertag nachm.: Musik.
(Klara: Maria Orska.)
½8 U.: Schloß Wetterstein
Sonnb.: Schloß Wetterstein
Sonntag nachm.: Musik.
Abends: Schloß Wetterstein
Mont.: Schloß Wetterstein
Dienstag: Ein Traumspiel.
Silvester: Kameraden.

Komödienhaus
Nachm. 3: Liselott v. d. Pfalz
Abends ½8 Uhr: Sie.
2. Feiertag nachm.: Liselott.
Abends ½8 Uhr: Sie.
Sonnabend: Sie.
Sonntag nachm.: Liselott.
Abends: Sie.
Montag: Sie.
Dienstag: Liselott v. d. Pfalz
Silvester: Sie.

Berliner Theater
An beiden Feiertagen 3 Uhr:
Sterne, die wieder leuchten.
7.15 U.: Bummel-Studenten

Central-Theater
An beiden Feiertagen:
7 Uhr: Fräulein Puck.
Deutsches Opernhaus
6 Uhr: Lohengrin.
Morgen 7: Die Fledermaus.
Die Tribüne
An beiden Feiertagen:
3 Uhr: „Die Wandlung."
7½ Uhr: Franziska.
Eden-Theater
An beiden Feiertagen 3 Uhr:
Der Regimentspapa.
7½ U.: „U. A. w. g."
Friedr.-Wilhelmst.Th.
An beiden Feiertagen
7½ Uhr: Gretchen.
Kleines Theater.
An beiden Feiertagen:
3 Uhr: Jettchen Gebert.
7½ U.: Die unberührte Frau
Kl. Schauspielhaus.
An beiden Feiertagen:
7½ Uhr: Die Hose.
Komische Oper
An beiden Feiertagen 3¼ U.:
Schwarzwaldmädel.
7¼ U.: Dichterliebe.
Lustspielhaus
An beiden Feiertagen
3½ Uhr: Das Stiftungsfest.
Arnold Rieck in:
7¾ Uhr: Der Großstadt-Kavalier
Metropol-Theater.
An beiden Feiertagen 3 Uhr:
Charleys Tante mit Thielscher
7 Uhr: Sybill
Neues Operettenhaus.
An beiden Feiertagen 3½ U.:
Die keusche Susanne.
7½ U.: Die Dame vom Zirkus.
Schiller-Theat. Charl.
3 Uhr: Wie es euch gefällt.
7½ Uhr: Der Meineidbauer.
Freit. 3: Wie es euch gefällt.
7½ U.: Verschwörung des Fiesco
Thalia-Theater
An beiden Feiertagen:
3 Uhr: Junger Sonnenschein.
7¼ U.: Die närrische Liebe.
Th. am Nollendorfplatz
An beiden Feiertagen:
3½ Uhr: Die Puppe.
7¼ Uhr:
Der Vielgeliebte
Theater des Westens
An beiden Feiertagen 3¼ U.:
Die lustige Witwe.
7½ U.: Die Frau im Hermelin
Sonnab. 4: Max und Moritz.
Theater d. Friedrichstadt
An beiden Feiertagen:
7½ Uhr: Die Rutschbahn.
Wallner-Theater
An beiden Feiertagen 3¼ U.:
Geisha mit Mia Werber.
7.15 Uhr: Eine Ballnacht.

Residenz-Theater.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Der gute Ruf.
Abends 7½ Uhr:
Evchen Humbrecht.
2. Feiertag 4: Der gute Ruf.

Volksbühne Theater a. Bülowpl.
3 Uhr: Der Schwarzkünstler.
6½: Götz von Berlichingen.
Freit. 3: Der Schwarzkünstler.
6½: Götz von Berlichingen.

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
3 Uhr: Der rote Hahn.
7¼ Uhr: Pygmalion.
Freitag 3: Der rote Hahn.
Abends 7¼: Pygmalion.
Sonnabend 7¼: Pygmalion.
Sonntag 7¼: Pygmalion.
Montag 7: Fräulein Julie.
Der grüne Kakadu.

Deutsches Künstler-Theater
3 Uhr: Dies irae.
7½ Uhr: Cyprienne.
(Konstantin, Götz, Walter.)

Rose-Theater.
1. und 2. Feiertag 3 Uhr:
Aschenbrödel
7½ Uhr:
Die im Schatten leben.

Walhalla-Theater.
3½ Uhr: Das Gesetz.
7½ Uhr:
Am goldenen Horn.

Schall und Rauch
im Großen Schauspielhaus
Karlstr., Schiffbauerdamm.
Paul Graetz
Blandine Ebinger
Lala Herdmenger
Else Boettcher
Hans Junkermann
G. v. Wangenheim
H. H. v. Twardowski
Friedr. Holloender
Klabund
Eröffnung 7½. Beginn 8½ U.

Theater am Kottbuser Ter.
Tel.: Moritzplatz 14 814.
Jed. Abend 7½ Uhr:
Ehe-Sänger
9 neue Mitgl. der Metzner Sänger.
Sonnt. nachm. 3 Uhr ermäß. Preise (voll. Abend-Programm)
1 Kind frei!
Rauchen gestattet.
Siehgen-Konzert. Beg. 7.30 Uhr.
Vorverkf. 11—1½ u. 4—6 Uhr.
Gr. Weihnachts-Programm!

CircusBusch
Heute 1. Feiertag sowie bis einschl. 28. Dez.
2 Vorst. 3½ u. 7½ Uhr.
Nachm. ein eig. Kind frei.
In sämtl. Vorst.:
Das großart. Fest-Progr.
Außerdem zum Schluß:
Nachmittags:
Märchen-Pantom. Aschenbrödel.
Abends:
Trag.-kom. Pantom. Aphrodite

BTL
An beid. Feiertagen
Potsdamer Str. 38
Madame Dubarry
Turmstr. 13
Ich klage an!
Friedenau, Rheinstr. 14.
Alexanderplatz-Passage
Lillis Ehe

ORIENT
Strausberger Platz
Das glänzende
Dezember-Programm.
Friedel-Friedel.
Hermann Krause
Ada und Ottfried Relay
Geraldo-Gerda-Trio
Liesanne Már
Erna Strauß
Willy Meibryck
Hugo Haneld
Großes Tonkünstler-Konzert
Anfang 7 Uhr, an den Feiertagen 4 Uhr.
Voranzeige!
Gr. Silvesterfeier
mit unübertrefflich. Kabarett u. prachtvoll. Ueberraschung.

Eichhofbauer
Volksvarieté
Warschauer Str. 34/36.
Täglich
7 erstklassige 7
Varieté-Nummern
Die neue Burleske:
Am Weihnachtsabend.

Weihnachtsmesse Dresdener Straße 34/35
An allen Feiertagen:
Konzert u. Tanz,
Größte Schau Berlins — Volksbelustigungen: Größter — Weihnachtsbaum: Anf. 4 Uhr.

Skandi-Haus
Direktion: W. Katzmayr

Kino-Theater
in hellem Raum
Bis Donnerstag, den 25. Dezember:
Der Teufel u. die Madonna
Schauspiel in 4 Akten.
Magnus Spitzer / Gertrude Welker
Albert hat Prokura
Schauspiel in 3 Akten.
Beginn 7 und 8½ Uhr

Kabarett
Josef Horwitz
Ottokar-Duett, Vortragsduett
Giraldo u. Gerda, Fangkünstler
Paul Siller, engl.-amerik. Athletik
Corty u. Walter, Exzentrik
Sobanski, Humorist
Beginn 7½ Uhr

Dircksenstr. 26/27 u. Königsgraben 7, am Alexanderplatz

Wochentags 7 und 8¾ Uhr — Sonntags 4, 6 und 8 Uhr

UFA THEATER UFA
Kammerlichtspiele und Mozartsaal
Die Fahrt ins Glücksland
Schauspiel mit
Gunnar Tolnaes

Der grosse May-Film **Die Herrin der Welt**
In der Titelrolle: MIA MAY
Künstlerische Oberleitung: Joe May
Schöneberg und Hasenheide:
1. Teil: Die Freundin des gelben Mannes
Männliche Hauptrolle: Michael Bohnen
Nollendorfplatz 4 und Friedrichstrasse 180
2. Teil: Die Geschichte des Maud Gregaards
Männliche Hauptrolle: Hans Mierendorff
Kurfürstendamm 28 — Vorverkauf 12 bis 1 Uhr
3. Teil: Der Rabbi von Kuan-Fu
Männliche Hauptrolle: Michael Bohnen
Ufa-Lichtspiele Tauentzienpalast — Vorverkauf 11 bis 1 Uhr
Sonntags 4 Vorstellungen
Ab Freitag: 4. Teil: König Makombe
Männliche Hauptrolle: Michael Bohnen

5. Woche! — Alexanderplatz und Weinbergsweg 16
Henny Porten
im Lustspiel: Die Fahrt ins Blaue
Regie: Rudolf Biebrach

Während der Feiertage Freikarten ungültig
Vorstellungen von 4 bis 10 Uhr

Friedrichstraße 39-66, Ecke Leipziger Straße (Equitable)
Zielka's
Margareten-Saal
Eröffnung
heute am 1. Weihnachtsfeiertag.

CIRCUS BARNUM-SCHAU
Ritterstr. 69, Ecke Alte Jakobstraße, nahe Lindenstr.
An den Feiertagen nachm. 4 Uhr, abends 7½ Uhr:
Gr. Gala-Vorstellungen
Dressierte Elefanten :: Kamele
Pferde :: Schweine :: Gänse
Ferner das große Spezialitäten-Programm
Eintritt von 1.50 Mark an.

Mittwoch, den 31. Dezember
abends 7½ Uhr
Silvester-Ball
in der „Philharmonie"

Drei Kapellen
Kostüm-Polonaise
im
Schneetreiben
Karten: bei Bote u. Bock, Wertheim, Josty, Potsdamer Platz u. im Bureau der Philharmonie, Bernburger Straße 22

Passage-Theater
Unter d. Linden 22/23
Dir. M. Soliman.
2 Uraufführungen
Hölle der Jungfrauen
Lebensschicksale unerfahrener Mädchen
Sensationell. Filmdrama in 5 Akten
Regie: Friedrich Zelenick
Das Badehöschen.
Lustspiel in 2 Akten.
Hauptrolle:
Melitta Klefer
Berliner Theater
Karl Harbacher

Germania Prachts.
C. Richter, N 4, Chausseestr. 116.
Am 1. u. 2. Feiertag
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Großes Weihnachts-Programm.
Anfang d. Vorstellung 6 Uhr des Konzerts 5½ Uhr.
Am 2. und 3. Feiertag:
Großer Ball.

Central Theater i. d. Kommand.-Jansenstr. 57. Dir. Walter Kollo.
Ab 1. Weihnachtsfeiertag 7 Uhr:
Frl. Puck.
Ballevolle in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
Musik von Walter Kollo. In Szene gesetzt von Franz Arnold.
— Tänze einstudiert von Ballettmeister Robert Negrell. —
Hauptdarsteller:
Paul Heidemann.
Alice Hechy. Maat Senkleer.
Gustav Jahrbeck. Dominik Löscher.
Theo Eigmund. Karl Platen.
Vorverkauf an der Tageskasse, Wertheim, Invalidendank

Großes Schauspielhaus
Zweiter Weihnachtsfeiertag 2½ Uhr
Einmalige Nachmittags-Vorstellung
außer Abonnement
Die Orestie
Regie: Max Reinhardt.
Hauptrollen: Alexander Moissi, Auguste Pünkösdy, Hans Brockmann, Lina Rosen, Margarethe Christians, Paul Lange, Ferd. Gregori, Walter Redlich, Josef Klein
Preise der Plätze M. 2 bis 10. Billetts: Theaterk. A. Wertheim u. i. Invalidendank

H. T. Humboldt-Theater. H. T.
Badstr. 19. Lichtspiele Badstr. 19.
Hannemann, ach Hannemann, fang' bloß nischt mit die Mädels an,
Filmoperette in 5 Akten. Text und Musik von Richard Jäger, unter Mitwirkung von 12 Sängern und Sängerinnen. Verstärktes Theaterorchester.
Dirigent der Komponist u. Verfasser: Richard Jäger.
Hauptdarsteller: Molly Wessely, Maria Lux, Henrry Bender, Eugen Rex.

UFA-PALAST AM ZOO
Unwiderruflich bis 1. Januar
Die Puppe
mit Ossi Oswalda
Regie: Ernst Lubitsch
und persönliches Auftreten
BALLETT CHARELL
Ab
Freitag, den 2. Januar
Henny Porten
in
Monika Vogelfang
Drama in 5 Akten und einem Nachspiel nach der Novelle von FELIX PHILIPPI
Für den Film bearbeitet von HANNS KRALY
Regie: Rudolf Biebrach
Beginn: 7 und ¾9 Uhr
Sonntags: 4, 6, 8 Uhr
Vorverkauf 11—1 (ohne Aufschlag)

Neue Welt
Arnold Scholz. — Hasenheide 108-114.
1. und 2. Feiertag
„Schwarzwaldmädel"
Operette in drei Akten von Reichardt.
Anfang ½7 Uhr. Billetts im Vorverkauf im Theaterbureau Neue Welt. Außerdem:
Anfang 5 Uhr Großer Ball Anfang 5 Uhr

Trianon-Theater.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Das höhere Leben.
Abends 7½ Uhr:
Maskerade.
2. Feiert. 4: Das höhere Leben.

Casino-Theater
Lothringerstr. 37. Tägl. ½8 U.:
Schniepels Lene
An allen Feiertagen nachmittags 3½ Uhr:
Prohes Fest.
½8 Uhr: Schniepels Lene sowie erstkl. Spezialitäten.

Apollo-Theater
Dir.: James Klein
Friedrichstraße 218
Allabendlich 7½, 3½ A. bei d. Feiertagen 2 Vorst. 7½
Unübertreffliches Varieté-Programm
U. a.:
Lo Kittay
Telep. Phänomen. Zum 1. Male auf ein. Varietébühne
Gadhins Todessprung
aus der V. Etage
Bernhard-Trio
Gymnastiker.
12 Varieté-Sensation.
Sonn- u. Feiert. jed. jed. Erw. 1 Kind frei

Winter-Garten
Am: 25., 26., 27., 28. Dez.
je
2 Vorstellungen 2
3½ Uhr Kleine Preise. Kind d. Hälfte!
7.15 Uhr
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

THEATER AM MORITZPLATZ
Mit Riesenerfolg unwiderruflich letzte Woche
Der große japanische Prunkfilm
HARAKIRI
6 Akte
Einlaß: 3½ 5 6.45 8.15

Olympia-Theater
Badstr. 38 / früher Volgt
1. u. 2. Weihnachtsfeiertag nachm. 4 u. abends ½8 U.
Die Kinopuppe
Operette in 3 Akten.
Dazu die
großen Spezialitäten.
Nachm. ermäßigte Preise

Admirals-Palast.
Heute und morgen
zwei Vorstellungen:
Die lustige Puppe
3½ und 7½ Uhr.
Vorverkauf v. 10 U. an

Reichshall.-Theat.
An allen Feiertagen Nm. 3 u. Abends 7½:
Stettiner Sänger.
Weihnachts-Pr. Nm. ermäß. Pr.
Dönhoff-Breitl.

Schaubühne Moritzplatz
(früher Buggenhagen).
An allen
4
Feiertagen:
Die spannenden großen Endkämpfe
Beginn d. Vorstellung 7½, d. Ringkämpfe 8½
Vorher das
große Varieté-Progr.
6 Attraktionen.
Alles Nähere durch den täglichen Säulenanschlag

Zentralverband der Angestellten

Belleallancestr. 7/10.

Sonntag, den 28. Dezember 1919

Kunstabend

in der Stadthalle, Klosterstr. 47—59.

Mitwirkende: **Lambinon-Quartett**
Rezitationen: **Alfred Beierle**
Am Klavier: **Theodor Fleck.**

Eröffnung 6 Uhr, Beginn 7 Uhr abends. 512

Eintrittskarten sind zum Preise von 2,50 M. an der Abendkasse zu haben. Der Bildungsausschuß.

Theater „Die Tribüne"

Berliner Str. 37, am Untergdbf. Knie

602b

Donnerstag, den 25. Dezember, nachm. 3 Uhr. — Donnerstag, den 25. Dezbr., abends 7½ Uhr.
Freitag, den 26. Dezember, nachm. 3 Uhr. — Freitag den 26. Dezember, abends 7½ Uhr.

Ernst Toller
„Die Wandlung"

Nachmittags halbe Preise.

Deutsches Theater

Sonntag, den 28. Dezember 1919:

Matinee zugunsten der Kinder Wiens

Mitwirkende:
Alexander Moissi, Ludwig Wüllner, Gertrud Eysoldt, Johanna Terwin, Ernst Deutsch, Hermann Thimig.

Anfang 11½ Uhr. Ende 1 Uhr.

Preise der Preise 1 Mk. bis 25 Mk. Billetts an der Kasse des Theaters, A. Wertheim u. im Invalidendank.

Sport-Palast

Potsdamerstr. 72 * Hochbahn Bülowstr.

Das 3. schöne Kind der Welt

Ab 2. Feiertag:

Die Siegerin.
Hilde Wolter.

Irenes Fehltritt.
Maria Widal.

Bevorzugte Gaststätten Berlins sind die

Tonndorf-Betriebe

Ed. Arno Tonndorf

Linden-Restaurant
Unter den Linden 44 und Friedrichstraße 67
Vornehmes Wein- und Bier-Restaurant
Gepflegte echte Biere
Spezialität: Pilsner Urquell
Gesellschaftszimmer
Mittag- u. Abendmusik: Kapelle M. Lichtlot.

Tonndorf
Unter den Linden 56
Kaffee - Diele - Bar
Abends Wein-Restaurant
Nachm.- u. Abend-Konzerte
Kapellen Uschmann, Wagner
Eigene Wiener Bäckerei
Kaffee-Zubereitung nach Karlsbader Art.

Weltweltlich gerühmte Verpflegung.

K.V.G.

Kleiderverwertungs-Gesellschaft, Berlin,
Kommandantenstraße 80/81.

Wegen Inventur geschlossen

von Montag, den 29., bis Mittwoch, den 31. d. Mts.

138/14

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin-Schöneberg.

Berlin-Schöneberg, 23. Dezember 1919. Grunewaldstr. 90.

Das Oberversicherungsamt hat den vierten Nachtrag zur Kassensatzung mit Wirkung vom 20. Dezember 1919 genehmigt. Die hierdurch eingetretene Erhöhung der Leistungen findet auf alle vom 20. Dezember 1919 ab eintretenden neuen Unterstützungsfälle Anwendung. Ueber den Umfang dieser Mehrleistungen gibt der gedruckte Nachtrag, der im Kassenlokal in Empfang genommen werden kann, Auskunft. Die Beiträge sind vom gleichen Tage an auf sieben Hundertstel des Grundlohnes festgesetzt und betragen: 280/13

In Stufe	für jeden Arbeitstag Pf.	bei 6 Arbeitstagen in der Woche M.	bei 7 Arbeitstagen in der Woche M.	An Invalid.-Marken sind zu verwenden
		in jeder Woche		
A ist weggefallen u. in Stufe I untergebracht				
I	7	0,42	0,49	verschiedene
II	14	0,84	0,98	24-Pf.-Marken
III	21	1,26	1,47	42 " "
IV	28	1,68	1,96	50 " "
V	35	2,10	2,45	50 " "
VI	42	2,52	2,94	50 " "
VII	49	2,94	3,43	50 " "
VIII	56	3,36	3,92	50 " "
IX	63	3,78	4,41	50 " "
X	70	4,20	4,90	50 " "

Der Vorstand.
P. Krukow, Vorsitzender. Fritz Senss, Schriftführer.

Möbel
Riesenlager in 4 Etagen!
Moderne Speisezimmer
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Wohnzimmer Küchen
Lieferung frei Haus
Auf Wunsch Teilzahlung!
Möbel-Haus
A. DAMITT
Rosenthaler Str. 46/47

8 Trauringe
DUKATENGOLD 900
14 kar. Gold 585 gestempelt, 8 kar. Gold von M. 29,75 an.
Verkauf direkt an Private!
Goldwaren-Fabrik
J. Weinstock G. m. b. H.
Zentrale: Berlin, Mohrenstraße 16 am U.-Bahnhof Friedrichstraße
Alexanderstraße 14a, nahe Jannowitzbrücke.
Kottbuser Damm 24.
Charlottenburg, Stuttgarter Platz 5, Tauentzienstr. 6.
Schöneberg, Grunewaldstraße 15.
Kein Laden — größte Fa. v. 9—6.

Biesdorf Süd
Kaulsdorf-Süd
in der Nähe v. Bhf. Sadowa
□ R. von M. 25,— an.
Bedeutende Wertsteigerung.
Viele Neusiedlung, in letzter Zeit.

Villen-Grundstücke in der Gartenstadt
Falkenhagen-West
dir. a. Bhf. Seegefeld, nächste Stat. v. Spandau, z. Anlage v. Obstgärten. Best. Garten- u. Gemüseland, an gepflast. Straße, mit Gas- u. Wasserleitg.
Auch Waldgrundstücke. □ R. von 50 M. aufwärts.

Gartengrundstücke
z. Anlage v. Obstgärten. Gut., fruchtbar. Ackerland, teils an gepflast. u. regul. Straße m. Gas- u. Wasserleitg.
Kaulsdorf-Nord, direkt a. Bahnh. beg., zu bill. Pr. je nach Lage. **Biesdorf-Nord**, Station der Stadtb.
□ R. v. M. 40,— an. Günstigste Zahlungsbedingg.
Auskünfte an den obigen Bahnhöfen u. bei der
Eigenheim-Gesellschaft
Nieschalke & Nitsche,
Berlin NO 43,
Neue Königstraße 16

Silvester-Punsche
Heißgetränke (alkoholfrei)
mit
Rumpunsch
-Aroma, Liter 3,50 M. (inkl. Steuer).
Glühpunsch
-Aroma, Liter 3,00 M. (inkl. Steuer).
Das tägliche Getränk in jedem Haushalt.
!! Kein Zucker erforderlich !!
1 Teil Extrakt, 2 Teile siedendes Wasser ergeben ein herrliches, süßes Getränk.
H. Krömer, Berlin N, Oranienburger Str. 66.

Verkaufsstellen:
Andreasstr. 78.
Potsdamer Str. 76.
Chausseestr. 76.
Birkenstr. 28.
Oranienstr. 67.
Friedrichshagen: Friedrichstr. 103.
Petersburger Str 4a.
Nowawes, Lindenstr. 7.
Spandau, Brückenstr. 4.

Kognak, Rum, zuckergesüßte Punsche und feinste Liköre, stark alkoholhaltig, zu **besonders billigen Preisen.**
Versand in Korbflaschen von 5, 10 und 25 Litern. Diese werden frei zum vollen Preise zurückgenommen.

Brillanten Perlen Juwelen kauft zu hohen Preisen
Ballschansky, Friedrichstr. 155, Hochpt., Ecke Unter den Linden, gegenüb. d. Viktoria-Café. Zentr. 1080.

Yohimbin-Fecit hin
Auf wissensch. Grundlage aufgebautes Kräftigungsmittel. 30 60 125 Portionen. 12,- 22,- 40,-
Verlangen Sie Gratisbroschüre.
Versand durch Apotheker Maaß, Hannover 13.

Pinkerton
W. 9, Schellingstr. 2
Kurfürst 5173
Bekämpft das Verbrechen
Schützt das Eigentum
Beobachtet
Ueberwacht
Ermittelt

MÖBEL
Wegen Räumung des großen Lagers vor der Inventur
billiger Verkauf
aller Arten von Möbeln
N. Stolzmann & Co.,
Belle-Alliance-Str. 100.

Wir bauen und verkaufen
Einfamilien-Eigenheime:
a) **Kleinfarm-Siedlung** bei **Liebenwalde i. Mark.** 5-Zimmerwohnungen, Tenne usw., Kleintierstallung und ca. 3 Morgen Land für Obst- und Gemüsebau.
b) **Kolonie Fasanenpark** bei **Strausberg.** 3-Zimmer-Holzhäuschen mit Kleintierstall u. Gartenland.
c) **Siedlung Alpenberge bei Buch.** 130/10*
3- bis 5-Zimmerwohnung, mit Kleintierstall u. Gartenland.
Meldungen von Reflektanten, besonders auch Kriegsbeschädigter, welche geg. Kapitalisierung ihrer Rente sich ankauf. wollen, erbittet
Märkische Landhausbau-Gesellschaft m. b. H.
Betriebsbureau: Berlin-Grunewald,
Hohenzollerndamm 124 I. — Fernspr.: Rheland 1675.

Juwelen Perlen
Margraf & Co.
G. m. b. H.
Kanonierstr. 9
Tauentzienstr. 19 A.
Tel.: Zentr. 8964.

Ankauf von Juwelen
zum heut. hohen Kurs
Margraf & Co.
G. m. b. H.
Kanonierstr. 9.

Unser jede **Glasgröße und Form** spielend leicht öffnende Schlingmann **Konservenglas-Oeffner**
„Gummischützer" ohne Stech- u. Schneidefläche, beschädigt bei Oeffnen der Gläser **niemals Gummiring u. Glas.**
Gebr. Schlingmann, Bremen. Erhältlich in
Berlin nur bei **G. Brucklacher**, Oranienstr. 43
" " " **J. E. Degner**, Gertraudtenstr. 13/14
" " " **A. W. Gericke Nachflg.**, Alt-Moabit 19
" " " **Rudolf Krüger**, Greifswalder Str. 227
" " " **J. Scheffler**, Ecke Kastanien-Allee 3
" " " **C. Schröder**, Gr. Frankfurter Str. 109
" " " **A. Schubart**, Potsdamer Str. 41 [9/9
" " " **F. A. Schumann**, Leipziger Str. 109
" " " **J. C. Schütze Nachflg.**, Badstr. 21
Charlottenburg nur bei **C. Adolph**, Savignyplatz 3
Friedenau nur bei **Erich Neie**, Rheinstr. 35a
Lichterfelde nur bei **Fritz Hoppe**, Hindenburgdamm 88
Lichtenberg nur bei **R. Krüger**, Frankfurter Allee 100
Neukölln nur bei **Kießling**, Bergstr. 32, Hermannstr. 115
Schöneberg nur bei **Peters vorm. Schrinner**, Hauptstr. 134
Steglitz nur bei **Richard Reiche**, Albrechtstr. 122
Wilmersdorf Porzellan-Emaille-Markt, Berliner Str. 30/1

Blendend weiße Zähne durch
Chlorodont
die wunderbar erfrischende Zahnpaste

Möbel auf Kredit
Kleinste Anzahlung — Bequemste Abzahlung — Größte Rücksicht.
Einzelne Möbel gebe bereitwilligst ab.
Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung.
M. Landwehr
Müllerstraße 7, eine Treppe.
Kriegsanleihe nehme in Zahlung.
Sonntags geöffnet.

Nur allein
Kunstspiel-Pianos und Flügel
Virtuola
ermöglichen gleichzeitige Wiedergabe der Stücke nach Auffassung d. Künstlers u. Selbstmodulierung.
Römhildt A.-G., Leipziger Straße 119—120, I. Stock.

Eigene Schmelze — Direkte Verwertung.

Höchste Preise über Tageskurs
zahlt für
Platin-
Tiegel : Schalen : Brennstifte : Zahnstifte
Schmucksachen : Blitzableiterspitzen
Gold-
Barren : Münzen : Schmuck : Zahngold : Bruchgold
Silber-
Barren : Münzen : Abfälle : Bestecke : Löffel
Gegr. 1903 **nur** Gegr. 1903
Metallkontor
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 138, Hallesch. Tor
Telephon: Moritzplatz 12 858
Telegramm-Adresse: Metallkontor Berlin SW 68.

Metallkontor Berlin SW 68 — Telephon Moritzplatz 12 858

Eigene Schmelze — Direkte Verwertung.

Spezial-Abteilung
Uniformen färben, in **Zivil** umarbeiten
in schwarz, braun, blau, grün, in 6 Tagen sowie
Wenden, Umarbeiten, Neuarbeiten
von Herren- und Damenganderoben in 3 Tagen.
Stoffneuheiten. Stoffausstellung.
Außerdem wird jeder Artikel in 6 Tagen gefärbt und in 24 Stunden chemisch gereinigt. Abholung und Zustellung kostenlos.
Original-Englische Stoff-Auswahl.
Trauersachen in 48 Stunden.
Basch & Buczkowski, Friedrichstraße 68 I.

Alte Weinstuben **J. F. Rauch**
Brunnenstr. 174, nur neb. Goldgesch. Busse, Friedrichstr. 11, Gr. Frankf. Str. 112 neb. Jandorf, Invalidenstr. 164.
Hauptkontor: N 4, Bergstr. 34. Norden 8214.
Kräftiger zuckergesüßter
Punsch
Rum
Cognac

Möbel
auf Kredit! und gegen bar
Wohn-, Schlaf-, Speisezimmer
moderne Küchen- sowie Einzel-Möbel zu kulantesten Bedingung. liefert
Grebler
G. m. b. H.,
Weinbergsweg 4.

Platin
pro Gramm
M. 140.-
von 100 Gramm u. mehr kauft
Metallkontor
Alte Jakobstraße 138
Telephon: Moritzplatz 12 858

Möbel
auf
Teilzahlung
und gegen bar
Bürg. Wohnungs-Einrichtungen
Wohn-, Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer
Farbige Küchen
Einz. Möbelstücke
Möbelhaus Luisenstadt
CöpenickerStr. 77/78
Ecke Brückenstr., nahe Jannowitzbrücke

Kautabak
Rollen u. Stangen, Nordhäuser Beize, schimmelfrei à 95 Pf. bei größerer Abnahme billiger.
Dänisch. Kautabak
25 Oerø-Paketø 3 M. bis 3,30 M. je nach Abnahme.
Zigaretten
goldgelber türk. Tabak, F-Band, o. Mdst. u. m. Gold pro Mille von 175.— M. an
Schneider & Co., Neuer Pferdehof, Musikstr. 31.
144/17* Amt Gesundbrunnen 354.

Gamaschen-Kenner
tragen Marke [22/18*
„Peitsche"
innen eingestempelt
Peitschengamaschen.

Silvester-Getränke
Rot-, Rhein-, Mosel- und Frankenweine, Sekt, Spirituosen, feine Liköre
empfiehlt
in bekannt besten Qualitäten
Georg Andree, Prenzlauer Straße 1-2

Platin! Zahngebisse Zahn bis 75 M.! Gold! Silber! Münzen! Salpetersaures Silber! Quecksilber!
Glühstrumpftasche! Stanniolpapier! Kupfer! Messing etc. Sämtliche Metalle zu höchsten Tagespreisen kauft
Edelmetall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31.

Meine großen Möbel-Läger
mit Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Leder- u. Gobelin-Garnituren, Plüschsofas, Trumeaux, Schränken, Vertikos, kompletten Kücheneinrichtungen usw. stehen zur gefälligen zwanglosen Besichtigung in der Brunnenstraße Nr. 7, Nr. 8 u. Nr. 186 nahe Rosenthaler Platz bei
Möbel-Lechner, Haupteingang Brunnenstraße 7
Geöffnet von 8—6

JOSEPH BERGER & Co., Größtes Musikinstrumenten-Spezialhaus Groß-Berlins

166 Oranien-Straße 166

Flügel, Pianos, Harmoniums

auch mit eingebauten Spielapparaten (ohne Notenkenntnisse sofort spielbar), neu u. gebraucht.

Eingespielte Violinen, Mandolinen, Celli, Gitarren, Lauten, sowie alle Streich- und Zupfinstrumente, Zithern mit Unterlegnoten, Konzertzithern, Bandonien, Hand- und Mundharmonikas, Noten für alle Instrumente in großer Auswahl, Saiten, Utensilien etc.

Umtausch und Ankauf aller Instrumente. Reparatur und Aufarbeitung von Pianos, Flügeln etc.

Seeligs Möbelhaus

nur Elsasser Straße 8

Speicherreihen im Fabrik-Gebäude. Ständige Gelegenheitskäufe in neuen und gebrauchten Wohnungs-Einrichtungen, von d. einfachsten bis zu den vornehmsten.

Herren-, Speise- und Schlafzimmer besonders preiswert. Bunte Küchen von M. 175,— an.

Spezialität:

Kleiderschränke, Vertikows, Bettstellen, staunend billig.

Verkaufszeit von 9—7 Uhr. Der weiteste Weg macht sich bezahlt.

Zähne von 3 M. an

in Farbe genau wie die im Munde stehenden,

echter Friedenskaufschmelz,

Kronen von 30 M. an.

Plomben i. Gold, Silber, Porzellan.

Brückenarbeit, sog. plattenloser Ersatz für Patienten, die das Tragen einer Platte im Munde stört.

Alle Arbeiten werden im eigenen Laboratorium m. elektrischem Betrieb ausgeführt. Umarbeiten schlechtsitz. Gebisse. Reparaturen sofort. Zahnziehen nach altbewährter Methode.

Sprechst. 9—12, 2—7, Sonntags 9—12 Uhr.

Zahnatelier Robert,
Brunnenstraße 4.
Bis Weihnachten 5 Proz. Rabatt.

Blei! Zinn! Weißmetall!

alle Legierungen, jede Menge, zu höchsten Tagespreisen kauft **Edelmetall** - Einkaufsbureau. Weberstraße 91 (Alex. 4243).

HEINRICH FRAENKEL

Versicherungsbüro

Berlin SW 68, Charlotten-Straße 73

ab 22. Dezember 1919

Berlin W 8, Charlottenstr. 48.

Ecke Behrenstr.

Zentrum 7657, 7658, 7659.

Zigaretten Zigarren Zigarillos

in großer Auswahl. **Goldflake, Nabo, Oro,** Abgabe jeder Sorte. **Uedersee-Rauchtabak.** Lagerbesuch sehr lohnend Nur Kantinen u. Gastwirt. **M. Dessen, Berlin, Alexanderplatz 2, 1 Tr.** am Untergrundbahnhof.

MUSIKALIEN
INSTRUMENTE
SAITEN
BESTANDTEILE
GRAMMOPHONE
PLATTEN — NADELN
PIANOS — FLUEGEL
HARMONIUMS
Reparatur - Werkstatt

MUSIK-SCHOLZ

BERLIN O 34
FRANKFURTER ALLEE 337
ALEX. 4180

BERLIN - LICHTENBERG
FRANKFURTER ALLEE 267
ALEX. 4180

BERLIN-SCHÖNEBERG
HAUPTSTRASSE 9
STEPHAN 9090

Ein wichtiges Dokument!

Nicht leere Versprechungen und veraltete Theorien haben der Biallas'schen Zuschneideschule in dieser kurzen Zeit so gewaltige Schülerzahl gebracht, sondern **Tatsachen** und **praktische Erfolge.**

Mit dem Bewußtsein, etwas Gutes gelernt zu haben, verließ jeder vollbefriedigt die Schule. Und so sind denn auch die Zuschriften abgegangener Schülerinnen und Schüler voll Dank und Anerkennungen über die befriedigenden Resultate. 26/1

Eines von den Vielen:

Sehr geehrter Herr Biallas!

Endlich komme ich dazu, Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Seitdem ich von Ihrer Schule zurück bin, schneide ich nach Ihrem System zu; ich bin damit sehr zufrieden. Bis jetzt hat alles sehr gut gepaßt ohne Abänderung. Auch habe ich schon einige Damensachen zugeschnitten, welche auch sehr gut gepaßt haben. Wir haben bis jetzt immer sehr viel Arbeit im väterlichen Geschäft und konnte darum nicht für jeden Kunden extra einen Schnitt aufstellen, aber trotzdem ich nach dem Normalschnitt zugeschnitten habe, klappte alles sehr gut.

Ich, Herr Biallas, danke Ihnen hierdurch nochmals herzlichst dafür, denn es macht wirklich Spaß, diese Sache zu verarbeiten. Hochachtungsvoll

Oranienburg. Ihr dankbarer Schüler Paul E.....

Die nächsten Hauptkurse der Tages- und Abendklasse beginnen am 2., 5. und 6. Januar. — Lehrplan und Prospekte kostenlos.

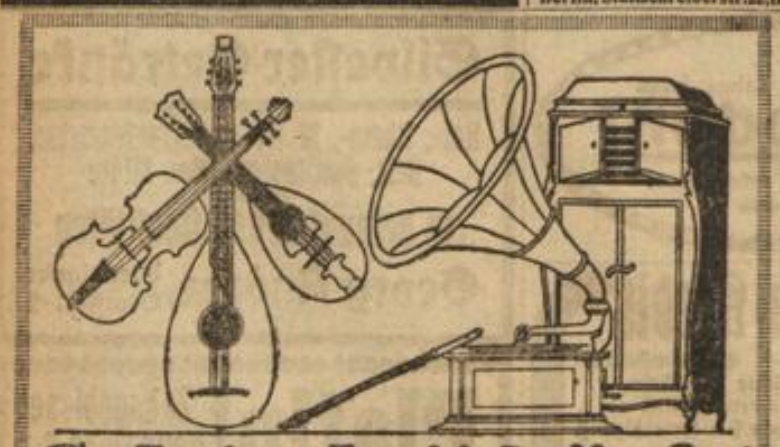
Private kunstgewerbl. Zuschneideschule v. Friedr. Biallas, Berlin SW 19, Leipziger Str. 83. Fernruf: Amt Zentr. 911.

Platina, Gramm 126 M.

Ueberbringer höherer Angebote erhält Ueberpreise. Gold, Silber, Pl.-Zähne nicht unt. 7 M., alte Gebisse kauft **Frau Linke,** Blücherstraße 40, vorn II, **Edelmetall-Handlung.** Gegründet 1895. Früher Invalidenstraße. *

Eheleute

sind sorgenlos durch meine hygien. Erfindung. Gold. Med. Ehrenkreuz, Ehrendipl. Stck., jahrel. brauchb., 8 Mk. Aufklär. gratis. Rückporto erb. **Frau Stephan** geb. Engelhardt, **Berlin, Stallschreiberstr. 22, III**



Gelegenheitskäufe!

1000e Instrumente

aus erster Hand, ohne Zwischenhandel. Eigene Fabrikation. Sprechmaschinen von der billigsten bis elegantesten Ausführung.

:: **Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.** ::

Direkter Vertrieb der Heimerzeugnisse des Erzgebirges in

Violinen ▫ Lauten ▫ Mandolinen ▫ Gitarren

und sonstigen **Instrumenten und Bestandteilen.**

Billigste Bezugsquelle. Grösstes Lager Deutschlands.

Schulz & Gundlach Berlin, Münzstrasse 18
1/2 Minute v. Alexanderplatz

Friert Sie?

Allen, die über kalten Laden kaltes Büro kalte Wohnung klagen, verschafft der

Hotobrau-Ofen

D.R.P. Zimmer-Sparofen mit **Dampfheizung** D.R.P. angem. für Holz, Torf u. Braunkohle (Briketts) angem.

Fabrikat der Firma Piehl & Fehling, Lübeck

in 10 Minuten ein warmes Zimmer

Höchste Heizwirkung

Geringster Brennstoffverbrauch

Eine Sache von ungemein wirtschaftlicher Bedeutung bei der jetzigen und ferneren Kohlenknappheit. **Ofen- und Eisenwarenhändler, Installationsgeschäfte,** Töpfer usw. und sonstige Interessenten erhalten Auskunft über Bezirksvergebung bei der Generalvertretung für Gross-Berlin. Ebenso sind bestehende Verkaufsstellen für Privatanfragen zu erfahren durch den

Generalvertreter für Berlin u. Prov. Brandenburg
Wilhelm E. Schlemm, Charlottenburg 9

Juwelier Siegele
Berlin W 57
Friedrichstrasse 68

Brillanten von höchstem Feuer
Perlen

Jetzt ist es Zeit

Grundstücke zu Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern zu kaufen.

Zurzeit sicherste und beste Kapitalsanlage.

Die **Gartenstadt** am Bahnhof **Cöpenick** hat noch gutgeschnittene Parzellen billig abzugeben. — Auskunft erteilt **Lehmann,** Cöpenick, Biesdorfer Str. 57. — Fernspr. Cöpenick 100.

Stellenangebote

Kunst-Schmied

tüchtig und erfahren in modernen Schmiede- und Kehlarbeiten, mit langjährigen Zeugnissen für ein größeres Werk nach Leipzig bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht. Offerten unter **N. M. 879** an Invalidendank Leipzig erbeten. 130/13

Für unsere **Reparaturwerkstatt** suchen wir einen erfahrenen

Gummiarbeiter,

der selbständig arbeitet.

M. Pech G. m. b. H., W 35, Am Karlsbad 15.

Erstklassige Dreher u. Werkzeughobler

mit langjährigen Erfahrungen im präzisen und sauberen Arbeiten von Berliner Maschinenfabrik gesucht. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten unter **D. 43** an die Hauptexpedition des „Vorwärts". 12889

Tüchtige Putz- und Zuarbeiterinnen

suchen bei hohem Gehalt und dauernder Stellung **Mertes & Co., Lindenstraße 35.**

Werkmeister

wirklich tüchtige, energische **erste Kraft,** für einen Tischlereibetrieb mit ca. 100 Leuten und umfangreicher Maschinenanlage wird für sofort gesucht. Derselbe muß reiche Erfahrung gemacht haben in der Fabrikation **feiner Möbel, Innenarchitektur, guter solider Bautischlerarbeit** und **gediegener Bureaumöbel.** Bewerber muß flotter Disponent und Kalkulator sein für alle Arbeiten, die in der Branche vorkommen.

Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Lebenslauf sind unter Chiffre **W. 43** an die Hauptexpedition des „Vorwärts" zu richten. 2655

Reisende

sucht **Zigarettenlager Bergmannstr. 1.**

Eisenbetonpoller,

erfahren und zuverlässig, zu sofortigem Eintritt gesucht. Bei Bewährung Dauerstellung. Meldungen vom 27. 12. ab, 9—12 Uhr. 9016

Fa. A. Stapf, Dresdenerstr. 3.

Stellengesuche

Gewandter Journalist sucht Stellung als

Lokal- und Feuilleton-Redakteur,

übernimmt vertretungsweise auch den politischen Teil. **Flotter Stenograph, Fachmann f. Theater u. Musik.** Bisher in selbständiger Stellung an Parteizeitung. Bevorzugt **Schlesien oder Thüringen.** Angebote sind zu richten an die **Geschäftsstelle der „Vorwärts"-Expedition** unter **A. 44.**

Eden- u. Simsmacher

sucht **Strasburger Tonwerk, Albert Trampe Nachf.** (Uckermark). 12893

Schraubendreherin

verlangt Schraubenfabrik **Wolff,** Skalitzer Str. 104. 17/11a*

Kaufmann, z. Z. **Geschäftsführer** ein. bedeutenden Provinzzeitung, unverehr. Initiative tüchtige Werbe- u. Organis.-Kraft, bilanzt. **Buchhalter,** sucht ähnl. Position an Zeitung **d. S. P. D.** Off. u. **Z. 43** an d. Exped. d. Ztg.

Die brennenden Finger.

Von Hans Bauer.

Heinz hatte gebettelt und gebettelt. Und hatte schließlich die 70 Pf. für die Märchenvorstellung bekommen.

Zwei Stunden vor Kassenöffnung streifte er um das Gelände. Eine Stunde vor Kassenöffnung stellte er sich vor dem Saaleingang an. Wie die Tür aufgeschlagen wurde und es Billette gab, stürmte er in der ersten Reihe der ungeduldigen Jungens und Mädels mit vor.

„Eine der ersten drei Reihen da vorn", wies ihn ein Mann an und riß ein Stück vom Billett ab. Heinz marschierte vor. Immer näher der großen Leinwand, die da vorn aufgespannt war.

Nach noch langem, langem Warten, schlug auf ein Klingelzeichen der Bühnenvorhang, der hinter der weißen Wand war, seitlich ein wenig um, und aus der entstehenden Oeffnung kletterte ein Mann mit großem, weißem Weihnachtsbart, und schritt mit einem großen gelben Stab bewaffnet, auf ein Pult zu. Erzählte etwas von Feen und Engeln, Prinzen und Hexen, und sagte, daß er den guten Buben und Mädels, die hier wären, die alle auf der Leinwand zeigen und deren Geschichte erzählen wolle. Dann stampfte er den Stab derb auf den Boden. Da loschen die Lampen aus, und dann stampfte er nochmals, und da stand auf der Wand ein buntes Bild. Siebenschön wäre das, sagte der Mann, ein armes Holzhackermädel, das siebenmal so fleißig wie alle anderen im Land, und siebenmal so schön gewesen sei, wie sonst die Töchter der Menschen. Und dann prallte er den Stab wieder auf die Erde und wieder und wieder, und erzählte von dem Prinzen, der Siebenschön gesehen habe, und wies mit dem Stab auf die beiden und auf Siebenschöns goldblondes Haar und machte die Kinder und den Heinz immer mehr lauschen.

Weich, wie das Aufschlagen des Schnees, der draußen in dicken Strähnen fiel, raunte er von der Herrlichkeit des Mädchens und der Schlechtigkeit der Kammerjungfer, die Siebenschön verderben wollte und schließlich vom Sieg der Liebe, und wies mit dem Stab auf ein letztes Bild, das Siebenschön in ihrer ganzen Pracht nach Leid und Qual als Prinzessin im schönsten Schloß des Prinzen zeigte.

Dann verschwand das Bild. Die Bogenlampen zischten wieder an. Der Weißbartige sagte, daß nun eine Pause eintreie, und kletterte sich dann durch die Vorhangseite wieder auf die Bühne.

Die Kinder machten große Augen, erzählten sich von Siebenschön und dem Prinzen . . . deuteten . . . berichtigten . . .

Einige Freche aus den ersten Reihen standen dann auch auf und gingen mit leisen, leisen Tritten an die Leinwand heran, bestaunten sie, betasteten sie dann vorsichtig, flüchteten wieder zurück, gingen wieder, nun mit mehreren, heran, däumpften nun den Schritt nicht mehr, gingen aus dem Flüstern ins Sprechen über. Und wie sie die Leinwand genügend beluchst hatten, wurden sie immer übermütiger, und wagten sich dann auch an den Vorhang heran.

Heinz sah das. Sah, wie die Buben sogar den Vorhang beiseite schoben und die Geheimnisse hinter ihm zu beäugen trachteten.

Eine Weile guckte der Keckste, flitzte dann schleunig weg. Aber die Nachdrängenden ließen sich's nicht nehmen. Einer nach dem anderen bog das große Tuch um, schaute mit den anderen neugierig auf die Bühne, bis wohl immer jemand kam, und sie alle kreischend wegtobten.

Da fühlte auch Heinz eine seltsame Begierde sich durchrinnen. Da stand auch er auf — er, dieser Schüchterne — und wagte sich vor. Ging auf die Leinwand erst zu. Dann auf den Vorhang. Hinter ihm drängten einige Mädel. „Los du!" sagte ein Knirps, „du bist doch ein Junge. Guck mal, was dahinter ist."

„Guckt ihr doch," erwiderte Heinz und wich einige Schritte zurück.

„Aetsch," piepten da die Mädelstimmen, „ein Junge, und getraut sich nicht mal an den Vorhang."

„Oh! wenn ich ein Bube wäre . . ." quietschte die Allerkleinste und purzelte vor Erregung gleich auf dem glatten Boden aus.

Da meinte Heinz doch, daß er seine Knabenehre retten müsse, ging auf den Zehen, bog nun seine Finger um das Tuchende, schwippte es weg, war mit schnellem Blick hinter dem Vorhang, hörte den mit dem gütigen Weihnachtsgesicht, das sich verzerrte, etwas wie „verdammte Bengel" brummen, und ehe der Heinz noch zur Besinnung kam, saß ihm ein derber Schlag mit dem Bambusrohre auf den Fingern.

Heinz riß aus. Die Mädel lachten, wie sie konnten, Heinz verkniff den Schmerz und trollte sich auf seinen Platz zurück.

Nach einigen Minuten schrillte die Klingel, wieder ward es dunkel im Saal, entkroch der Mann der Vorhangöffnung, erzählte mit milder, weicher Stimme von dem Marienkind, das dreizehn Schlüssel von der Jungfrau Maria bekommen hatte . . . von dem Teufel, dem ein junger Soldat sich verdingte, von neun Bauernmädchen mit goldenem Haar und neun Prinzen und Schlössern und Rixen, und wiegte sie alle in das andere Reich der Wunder und des Unirdischen ein. Nur den Heinz nicht. „Der ist der Böse selbst," schrie etwas in ihm, und seine Finger brannten. Und wie das Rohrende auf die Mutter Maria wies, da dachte er daran, daß dasselbe Rohr ihn geschlagen habe. Und wie die Lampen wieder Licht gaben und die Kinder nach dem Ausgang tappsten, schlich er leise mit und war ganz traurig . . . und wußte, daß ewig seine Finger dann brennen würden, wenn er von Märchen und Engeln und guten Menschen etwas hören werde.

Da beschloß er, an die guten Menschen und die Engel und die Märchen nicht mehr zu glauben.

Postabonnenten

Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts" im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, ersuchen wir unsere Postabonnenten, das Abonnement für den Monat Januar zum Preise von 4,50 Mk. exkl. Zustellungsgebühr, bei dem zuständigen Postamt schon jetzt zu bestellen

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin

Haltlose Verdächtigungen.

Einzelne Interessentenorgane befleißigen sich, die Zusammensetzung des Reichswirtschaftsrats unter dem Gesichtspunkt zu kritisieren, daß sie der Regierung bei der Verteilung der Sitze unlautere Motive unterschieben. So bringt die im Dienste des Eisen- und Stahlwarenindustriebundes stehende „Bergisch-Märkische Zeitung" einen Artikel mit der Ueberschrift: „Der Reichswirtschaftsrat". Sie behauptet darin, daß in dem Entwurf nur scheinbar eine gleichmäßige Berücksichtigung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer vorgesehen, in Wahrheit aber durch die Schaffung der Gruppe der Verbraucher und der 22 von dem Reichsrat und der Reichsregierung zu ernennenden Personen, die als „Günstlinge der Regierung" bezeichnet werden, eine „Schiebung" zugunsten der Arbeitnehmer und einer sozialdemokratischen Mehrheit im vorbereitenden Reichswirtschaftsrat erfolgt sei.

Demgegenüber ist zu bemerken: Der vorbereitende Wirtschaftsrat ist ein Gebilde, für dessen Zusammensetzung lediglich die wirtschaftlichen Interessen des Vaterlandes und nicht irgendwelche einseitige politische Erwägungen maßgebend waren. In dem Entwurf ist der Grundsatz durchgeführt, daß die Stimmen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sich etwa die Wage halten und daß die Stimmen der gütererzeugenden und verteilenden Kreise zu den der letzten Verbraucherschaft zugeteilten Stimmen in einem angemessenen Verhältnis stehen. Dies ergibt sich klar aus den Zahlen der Vertreter der einzelnen Gruppen, wie sie die der Begründung zu dem Entwurf beigefügte tabellarische Uebersicht über die Zusammensetzung des vorbereitenden Reichswirtschaftsrats enthält. Das Stimmenverhältnis nach Arbeitgeber- und Arbeitnehmerinteressen wird nach dem Entwurf sich etwa folgendermaßen gestalten:

	Arbeitgeber-interessen	Arbeitnehmer-interessen
Bei den fünf großen Wirtschaftsgruppen Land- u. Forstwirtschaft, Industrie, Handel usw.	69	69
Verbraucherschaft	8	12
Beamtenschaft und freie Berufe . .	8	4
	85	85

Die weiteren acht Vertreter der Mittelgruppe der Landwirtschaft (Kleingrundbesitz und landwirtschaftliche Genossenschaften) sowie die 22 vom Reichsrat und von der Reichsregierung zu ernennenden Persönlichkeiten können nicht als ausgesprochene Vertreter der Arbeitgeber- oder der Arbeitnehmerinteressen angesehen werden. Bei der Auswahl der zuletzt genannten 22 Personen soll auf diejenigen hervorragenden Persönlichkeiten zurückgegriffen werden, die trotz ihrer Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben von den zur Benennung befugten Körperschaften nicht namhaft gemacht worden sind. Von „Günstlingen der Regierung" kann hierbei nicht die Rede sein; allein die Tüchtigkeit und die Bedeutung des einzelnen für das Wirtschaftsleben soll entscheiden. Die Zugehörigkeit zu einer der Regierungsparteien wird dabei weder nach rechts noch nach links bestimmend sein können. Dies alles ist bereits in der Begründung des Entwurfs veröffentlicht. Wer es ignoriert, tut es aus Unkenntnis oder wider besseres Wissen.

Groß-Berlin

Weihnachten!

Weihnachten! Enteilt, vorbeigehastet an uns ist das letzte Jahr, ein Jahr, das nicht nur in den Annalen der Weltgeschichte mit blutigroten und finsterdrohenden Lettern für alle Ewigkeit eingegraben ist, sondern auch in der Erinnerung eines jeden Menschen, der es durchlebt, durchbangt, durchkämpft hat. Wie hoffnungsfroh und zuversichtlich feierten wir doch Weihnachten 1918! Der Krieg war ja zu Ende. Man war ja wieder daheim. Es würde schon wieder aufwärtsgehen mit uns. Und dann ging es abwärts, immer weiter abwärts, schneller immer schneller . . . . bis wir alle vor lauter Streiks und Friedensbedingungsverboten unter dem rasenden Sturz unserer Valuta den Kopf verloren und lieber nicht mehr über den Tag hinaus dachten.

Weihnachten. Nun sind sie da. Unser schönstes Volksfest konnte und kann uns selbst die geharnischte Faust unserer Gegner, die immerfort drohend über uns schwebt, nicht nehmen. Trotz Not und Teuerung ging das Leben seinen Gang. Kaum waren die Weihnachtswochen heran, da entfaltete der gewohnte Weihnachtsmarkt in Berlin sein reichhaltiges Gepräge. Die größeren Geschäfte und Warenhäuser überboten sich gegenseitig in überaus reichen, buntfarbigen Weihnachtsausstellungen. Alles, was ein Kinderherz begehrt, was Mann und Frau sich wünschen können, blinkte und blitzte den entzückten Augen schon von weitem entgegen. Und auf den Straßen und Plätzen die üblichen Weihnachtsbuden, die Straßenverkäufer, vom kleinen kecken Knirps bis zum Greis, der am Stock einherhinkte, und priesen ein jeder seine Ware an, jeder in

Montrose.

53] Detektivroman von Sven Elvestad.

„Hallo," rief er plötzlich laut, „sind Sie draußen, Keller?"

„Ja," antwortete eine grobe Männerstimme vom Korridor, „wir sind vier Mann stark."

„Und unterm Fenster?"

„Auch vier," antwortete die Stimme, „alle Wege sind gesperrt."

Da entschlüpfte Bussi ein Fluch.

„Sie sehen also ein," sagte Krag, daß jeder Widerstand vergeblich ist. Hände hoch, meine Herren, so ist's recht! Und werfen Sie den Totschläger fort, Freundchen, für den haben Sie keine Verwendung mehr. So ist's schön. Jetzt kommen Sie an die Reihe, Pol, seien Sie so freundlich und untersuchen Sie die Taschen der Herren. Ich denke, wir werden dort einige hübsche Sachen finden. Ein Revolver, sieh mal einer an, noch einer, hm, Sie sind ja fürchterlich bewaffnet, mein lieber Bussi. Und wie steht's mit Harry? Wieder ein Revolver! Und ein Dolch, pfui, das ist eine barbarische Waffe, lieber Freund, eine, wenn ich mich so ausdrücken darf, unfreundliche Waffe, die indessen den Vorzug hat, lautlos zu sein. Indessen ziehe ich doch die Fäuste vor. Recht so, legen Sie alles dort auf die Kommode, Pol, es ist ja ein ganzes Arsenal, und nehmen Sie jetzt aus meiner linken Rocktasche ein Paar hübsche Armspangen, die ich mitgebracht habe. Ganz recht, in dieser Tasche. Sie wissen sicher, wie man solche Dinger anwendet, Pol. Ja, knack, ausgezeichnet; und dann der andere, knack, knack, ja, dieses Schloß geht etwas schwer. Danke. Jetzt sind die beiden hübsch geschmückt. Und wenn ich die Herren jetzt bitten dürfte, Platz zu nehmen. Sehen Sie nicht so wütend und hinterhältig aus, Bussi, nehmen Sie Platz! sage ich.

Ich bin ein höflicher, aber auch ein sehr bestimmter Mann."

Zögernd nahmen die beiden Verbrecher Platz. Wie sie dort mit gefesselten Händen saßen, sahen sie trotzig und düster aus.

Krag senkte den Revolver.

„Es war aber auch Zeit", sagte er, „mein Arm ist ganz steif geworden."

Pol nahm den Totschläger von der Erde auf und ließ ihn prüfend durch die Luft sausen.

„Der hatte es auf mich abgesehen," sagte der Vicomte lachend, „ich aber habe ihn genarrt."

Harry blickte ihn boshaft und verstohlen an. Pol schwang den Totschläger vor seiner Nase.

„Möchten Sie vielleicht eine Feder in der Hand halten?" fragte er. „Man schlägt ja keinen Menschen, der eine Feder in der Hand hat, war es nicht so?"

Krag las den Brief, den Pol gerade geschrieben hatte.

„Das ist ja eine Einladung," sagte er, „ich danke Ihnen, meine Herren, doch ziehe ich es vor, solche Wirte wie Sie mit einem unangemeldeten Besuch zu überraschen. Im übrigen durchschaue ich Ihre Absicht, meine Herren, und bin sehr traurig über den Verfall der edlen Gastfreundschaft, denn ich brauche wohl nicht weiter zu erwähnen, was meiner wartete? Vermutlich ein Batonschlag, sobald ich ins Zimmer getreten wäre. Vielleicht noch etwas Schlimmeres. Ich fing wohl an, den Herren etwas beschwerlich zu werden? Sie hatten entdeckt, daß ich Ihnen auf der Spur war und darum galt es, mich unschädlich zu machen. Ich muß gestehen, Sie handeln rasch und rücksichtslos. Als es vor einigen Tagen galt, einen andern beschwerlichen Mann aus dem Weg zu räumen, nämlich Stranz, den verrückten Professor, da wurde auch er prompt ins Jenseits befördert. Gerade vor unserer Nase, aber so etwas wiederholt sich nicht, meine Herren. Das Ereignis lehrte uns Vorsicht. Sie haben auch andere Sünden auf Ihrem Gewissen, Sie haben eine lange und schlimme Rechnung, die auf ihren Abschluß wartet, wir hatten Ihre Spur aber eine Zeitlang verloren. Im übrigen ist es klug, hin und wieder zu verschwinden. Wie gefiel es Ihnen an Bord des Schoners ‚Eddystone', Bussi, gut, nicht wahr? Ein andermal aber hinterlassen Sie kein Halstuch in bunten spanischen Farben, das ist ein zu gutes Erkennungszeichen. Und jetzt kommen wir zur Hauptsache. Ja, Sie haben sich auch für die hübsche kleine Affäre in Abbé Montroses Garten zu verantworten."

„Der verfluchte Priester", brummte Bussi, „der hat uns alles verdorben".

„Wo ist er?" fragte Pol.

Bussi antwortete nicht.

„Wonach haben Sie gefragt", bemerkte Krag.

„Er muß doch wissen, wo der Priester ist", antwortete Pol.

„Wenn ich das wüßte", sagte Bussi, „hätte ich ihm schon längst den Hals umgedreht".

„Eine nette Gesellschaft", murmelte Krag. „Gut, daß wir sie jetzt dingfest gemacht haben".

Krag trat ans Fenster und blickte hinaus.

„Sehr richtig", sagte er wie zu sich selbst, „dies hier ist ein vortrefflicher Raum. Durch die Tür herein, durch das Fenster hinaus, oder umgekehrt. Ich glaube, ich werde die Polizei veranlassen müssen, dieses Hotel zu schließen. Das Morgengewölk ist zu alt und zu dick, um seine Gäste im Zaum zu halten. Es geht nicht an, daß wir solche Verbrecherhöhlen mitten in der Stadt haben."

Krag ging durchs Zimmer und öffnete die Tür.

„Wo bleiben nur unsere Leute," sagte er.

Der Korridor draußen war leer. Bussi brummte einige undeutliche aber wütende Worte zwischen den Zähnen.

Krag schloß die Tür wieder und lachte.

„Draußen ist kein Mensch," sagte er, „und unterm Fenster auch nicht. Ich bin nämlich ein vortrefflicher Bauchredner, und es ist nicht das erstemal, daß mein Talent mir aus der Klemme geholfen hat. Man wird sozusagen zahlreicher dadurch, wenn man allein ist."

Krag blieb vor dem gefesselten Verbrecher stehen und sagte:

„Geben Sie zu, daß das Märchen zu Ende ist, mein lieber H. C. Andersen". Der Verbrecher zuckte zusammen.

„Ja, Sie sind erkannt", fuhr Krag in seinem liebenswürdigen Geschwätz fort, indem er Wasser in die Waschkumme goß, um die Spuren des alten Lebemannes abzuwaschen. „Im übrigen hat es ja nichts zu sagen, ob Sie dänischer Abstammung sind. Ich denke mir, daß Ihre Eltern durch diesen Namen die großen Hoffnungen ausdrücken wollten, die sie auf Sie setzten. Sie sollen auch hoch steigen, mein lieber H. C. Andersen, mit dem Beinamen Bussi. Ich versprechе Ihnen, daß Sie hoch steigen sollen. Sie sollen aber auch tief fallen. Wie tief ist der Fall eigentlich? Sechs Fuß, habe ich mir sagen lassen . . . Ah, es ist wohltuend, die Maske los zu werden. Ich liebe es nicht, solche alte verlebte Herren zu spielen, doch war ich dazu gezwungen. Die Mädchen betrachten mich mit Abscheu, auch Dora. Arme Dora, der jetzt für einige Zeit das Lachen vergangen sein wird. Ich hoffe indessen, daß sie sich als eine verhältnismäßig unschuldige Mitarbeiterin erweist. Ihre unnatürliche Heiterkeit hat etwas recht Ansprechendes. Jetzt höre ich an den schweren Schritten auf der Treppe, daß unsere Leute kommen, Pol. Hiermit übergebe ich Ihnen das Oberkommando. Sorgen Sie dafür, daß unsere Gäste ein gesundes, aber sicheres Logis bekommen, leben Sie wohl, meine Herren, wir sehen uns in einem anderen und größeren Saal wieder."

(Forts. folgt.)

seiner Weise als das Beste, Schönste und Notwendigste, das es jemals auf Erden gegeben hat. Und nicht zu vergessen die unvermeidliche Drehorgel mit den Weihnachtsliedern mit Hindernissen, die einem die alten, trauten Weisen im voraus reichlich verleideten. Und die Stände mit den Weihnachtsbäumen und überall die hastenden Menschen über und über mit Paketen beladen.

Berlin feiert Weihnachten wie sonst. Unter dem traulichen Weihnachtsbaum wurden die Gaben der Liebe getauscht, wie sonst. Unsere Weihnachten konnte und kann uns niemand nehmen. Es ist ja auch das uralte Volksfest unserer Vorfahren, das Fest der Wintersonnenwende, das man aus Freude darüber feierte, daß die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hatte und es von nun wieder aufwärts gehen sollte. Mögen wir mit diesen Weihnachten unsere Schicksals-Wintersonnenwende gefeiert haben!

„Eine nette Weihnachtsbescherung"!

Diesen Ausruf werden manche Leser unseres Blattes getan haben, als sie am Vorabend des Weihnachtsfestes die Mitteilung erhielten, daß sich der Abonnementspreis unseres Blattes von 3,50 M. auf 4,50 M. erhöht hat.

Um die Erschrockenen zu beruhigen, mögen sie sich heute beim Weihnachtskaffee folgendes zu Gemüte führen:

In Reval erscheint als einzige große deutsch-baltische Zeitung in den Grenzen der estnischen Republik „Der Revaler Bote". Sein Abonnementspreis beträgt monatlich in Reval ohne Zustellung 22 M., mit Zustellung 25 M. Dazu wird bemerkt, daß eine Erhöhung der Preise auch innerhalb des laufenden Monats vorbehalten ist. Das in bezug auf den Abonnementspreis.

Daß aber auch die Leser des „Vorwärts" im Gegensatz beispielsweise der Wiener Zeitungsleser manche Bequemlichkeit haben, zeigt die Meldung, daß in Wien ab 1. Januar 1920 die Zustellung der Zeitungen ins Haus aufgehoben wird. Trotz alledem werden die Zeitungen zu erheblichen Preiserhöhungen gezwungen. Die „Neue Freie Presse" und das „Neue Wiener Tageblatt" müssen ihren Abonnementspreis um 5,50 Kronen auf 15 Kronen erhöhen.

Wir sehen also, daß der „Vorwärts" immer noch verhältnismäßig billig ist. In Anbetracht dessen, daß er seine Abonnenten nur mit auserlesenem Material bedient, daß ferner die zweimal tägliche Zustellung eine pünktliche ist, mögen sich unsere Leser mit der unumgänglichen Notwendigkeit der Abonnementspreiserhöhung abfinden. Dieser Umstand, so hoffen wir, wird unsere treue Leserschar nicht in ihrem Vertrauen zum „Vorwärts" erschüttern. Eifrigste Propaganda für ihn und die Werbung neuer Abonnenten wird nicht nur den Einfluß unseres „Vorwärts" stärken, sondern auch die schwere wirtschaftliche Lage, in der er sich befindet, zu bessern imstande sein.

Also nicht gemurrt, sondern: Frisch auf, ans Werk!

Ärztemeldestelle bei Lebensgefahr beim Amt Steinplatz.

Um im Falle von Lebensgefahr einen Anschluß derjenigen Aerzte, Schwesternheime, Hebammen usw. zu ermöglichen, deren Anschlüsse durch den Brand bei dem Fernsprechamt Steinplatz vorläufig noch gestört sind (im allgemeinen die Anschlußnummern über 9400), ist beim Fernsprechamt Steinplatz eine besondere Dienststelle in Betrieb genommen worden. Sie kann unter „Ärztemeldestelle Steinplatz" verlangt werden: Amt Zentrum, Moabit, Hansa, Norden, Humboldt, Moritzplatz, Lützow, Kurfürst, Rollendorf, Stefan, Königstadt, Alexander, Pfalzburg, Uhland, Wilhelm, Neukölln, Steglitz, Spandau, Potsdam und Südring. — Bei diesem Anruf ist der Ärztemeldestelle außer der Nummer auch der Name des verlangten Arztes anzugeben.

Das Opfer eines Zusammenstoßes, der noch nicht aufgeklärt werden konnte, ist der 26 Jahre alte Glaser Alexander Powitzki aus der Kastanienallee 93 geworden. Der Mann wurde vorgestern abend auf der Charlottenburger Chaussee mit einem zertrümmerten Glaserhandwagen in einer großen Blutlache schwer verletzt aufgefunden und starb im Krankenhaus Moabit. Ob ein Straßenbahnwagen oder ein Kraftwagen ihn angerannt hat, ließ sich noch nicht feststellen.

Erweiterung der Mieterschutzverordnung. In Zukunft ist, wie ein Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt bestimmt, auch bei Büro- und Geschäftsräumen zur Kündigung die Zustimmung des Mieteinigungsamtes einzuholen.

Touristenverein Naturfreunde. Sonntag: Weihnachtsfeier im Café Rußland, Wolfratshauser Schleife. Abf. 1.30 Uhr nachmittags Schles. Bahnh. bis Erkner. Gäste willkommen!

Das Märkische Museum ist am 1. Weihnachtstage sowie am Neujahrstage geschlossen, am 2. Weihnachtstage wie gewöhnlich von 10 bis 3 Uhr geöffnet.

Adlershof. Aus der Gemeindevertretung. Nach der Erledigung von Wahlen nahm die Gemeindevertretung einen Antrag beider sozialdemokratischen Fraktionen an, wonach allen bedürftigen Erwerbslosen zu Weihnachten eine Sonderunterstützung zuteil werden soll. Die Fraktion der S. P. D. hat den Antrag gestellt, alle vom Religionsunterricht befreiten Gemeindeschüler unserer drei Gemeindeschulen zu Ostern 1920 in einer der drei Gemeindeschulen zusammenzufassen. Eine vollgültige, achtstufige Gemeindeschule würde nachweislich von diesen Schülern besetzt werden. Der Berichterstatter Wilde (Dem.) stellte sich auf einen ablehnenden Standpunkt. Er warf unseren Genossen vor, in ihrer Agitation für die weltliche Schule untolerant vorzugehen. Nachdem Genosse Schmalz den Antrag eingehend begründet und Genosse Kramer sowie Klodt und Rader (U. S. P.) den Antrag warm befürwortet hatten, wobei sie den Vorwurf der Unduldsamkeit energisch zurückwiesen, gab Krause (Bürgerl.) zu, daß die Antragsteller ein durch die Verfassung gewährleistetes Recht auf Annahme ihres Antrages hätten. Bürgermeister Dr. Sporleder betonte, daß er aus rechtlichen und demokratischen Gründen für den Antrag eintreten werde. Derselbe wurde mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmte niemand. Ein weiterer Antrag beider sozialistischen Fraktionen, den unbesoldeten Schöffen und den Gemeindevertretern für jede Sitzung der Gemeindevertretung eine Aufwandsentschädigung von 6 M. zu gewähren, wurde gegen die Stimmen zweier Bürgerlicher angenommen. Ein weiterer Antrag der soz. Fraktionen, jedem aktiven Mitgliede der Freiwilligen Feuerwehr in Anerkennung ihrer schweren Dienste ein Weihnachtsgeschenk von 25 M. überreichen zu lassen, fand einstimmige Annahme. Da die Schulräume in den hiesigen Gemeindeschulen für die Unterbringung der vorhandenen Klassen schon jetzt nicht mehr ausreichen, sollen zum 1. April 1920 bis drei Schulbaracken auf dem der Gemeinde gehörigen Grundstück in der Roonstraße aufgestellt werden. Bürgermeister Dr. Sporleder wies darauf hin, daß infolge der Siedlung, die in Adlershof in der Hauptsache für Flüchtlinge errichtet werde, die Schülerzahl wesentlich steigen werde. Es sei nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn der Berliner Wohnungsverband zu den Mehrausgaben, die der Gemeinde erwachsen, beitrage. — Die Errichtung einer neuen Lehrerstelle an der 3. Gemeindeschule zu Ostern 1920 wurde beschlossen. — Für den Ankauf billigen Schuhwerks wurde der Betrag von 18 500 M. bewilligt. Die Stiefel sollen durch hiesige Schuhmachermeister ausgegeben werden, nachdem sich dieselben bereit erklärt haben, nur einen Aufschlag von 10 bis 15 Proz. zu nehmen.

Cöpenick. Stadtverordnetenversammlung. Die neugewählten Magistratsmitglieder sind bestätigt worden. Ohne Debatte werden zugestimmt der Genehmigung des Bebauungsplanes für das Dammfeld und für das Gelände „Wolfsgarten", der Erhöhung des Wasserpreises von 30 auf 40 Pf. für Wirtschaftswasser und von 22 auf 34 Pf. für Gewerbewasser, und der Herstellung einer elektrischen Lichtanlage im Armenhause mit 1000 M. Unsere Genossen hatten in der letzten Sitzung gegen die Erhöhung der Entschädigung für den Lehrer des Stotterer-Heilkursus von 400 auf 500 M. gestimmt. Nachdem Aufklärung geschaffen war, traten sie für die Erhöhung ein. Der Wirtschaftsbeihilfe für das Fahrpersonal der Straßenbahn in Höhe von 350 M. wird ebenfalls zugestimmt, desgleichen der Fahrpreiserhöhung bei der Straßenbahn. Es werden Arbeiterwochenkarten ausgegeben, die Umsteigeberechtigung haben und 2,50 M. kosten. Für Schneeabfuhr werden 18 982,60 M. nachbewilligt. Zur Weihnachtsbescherung für die Kinderbewahranstalt werden 1200 M. zur Verfügung gestellt. Ein Antrag der Arbeitslosen auf Gewährung einer einmaligen Weihnachtsbeihilfe nach dem Muster anderer Gemeinden wird einer gemischten Kommission überwiesen. Den Schluß der Verhandlungen bildete eine Anfrage der Unabhängigen in der Sache der Dienstwohnung des Betriebsleiters der Straßenbahn, die nach kurzer Debatte als erledigt anzusehen ist.

Reinickendorf. Eine Kindervorstellung veranstaltet der kommunale Volksbildungsausschuß am Sonntagmittag 12 Uhr in den Hubertussälen, Provinzstr. 77/79. Eintritt 10 Pf.

Spandau. Dem Ausstand der unabhängigen Stadtverordneten haben sich jetzt auch die unabhängigen Stadträte, die im Magistrat mit unseren Genossen die Mehrheit haben, in Konsequenz des Beschlusses ihrer Stadtverordnetenfraktion, angeschlossen, so daß jetzt die einzelnen Dezernate unbesetzt sind. Bürgermeister Stahl hat den Streikenden bereits einen dreitägigen Urlaub bewilligt. Nach Ablauf dieser Zeit müssen sie aber entweder abdanken oder sich ihren bürgerlichen und mehrsozialistischen Kollegen im Magistrat anschließen.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Schöneberg. Nächste Woche: 250 Gramm Teigwaren (106 u. 107). 200 Gramm Kartoffelstärkemehl (46) für Jugendliche. Weiterverkauf von Kats, Schokolade, Kakao, Malzextrakt und Bienenhonig auf Bezugsscheine an werdende Mütter, Kinder und alte Leute.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

6. Abt. Karten für „Kleines Schauspielhaus" Sonntag nachmittag à 1,65 M. „Emilia Galotti" von Lessing sind zu haben bei Schult, Mariendorfer Str. 5.

15. Abt. Sonntag, 2½ Uhr, im „Margareten-Lyzeum", Isslandstraße, Märchenvorlesungen für jung und alt. Billetts an der Kasse 50 Pf., Kinder 30 Pf.

25. Abtlg. Heute 5 Uhr in den „Bubi-Sälen", Neue Königstr. 26: Weihnachtsfeier. Künstlerische Aufführungen, Konzert, Tanz. Karten zu M. 1 an der Abendkasse.

Schöneberg. Heiterer Kunstabend 2. Feiertag 6 Uhr im Bürgersaale des neuen Rathauses. Eintrittskarten an der Abendkasse.

Lankwitz. Die Mitgliederversammlung fällt aus. Dafür Versammlung am Sonntag, vormittags 10 Uhr, bei Piehl, Kaiser-Wilhelm-Str. 34.

Lichterfelde. Sonntag in der Aula des Realgymnasiums, Drakestraße 72/75, Kunstabend. Beginn 6 Uhr.

Niederschönhausen. Sonntag nachm. 4 Uhr bei Reibe, Kaiser-Wilhelm-Straße, Weihnachtsbescherung der angemeldeten Kinder.

Friedrichshagen. Am 2. Weihnachtsfeiertag, nachm. 5 Uhr, im Volkshaus-Saal, Ehe-, Alimenten-, Strafsachen, Eingaben, Gnadengesuche Landgerichtsrat Dr. v. Kirchbach, Gesellschaft m. b. H., Alexanderstraße 45 (am Alexanderplatz, gegenüber Tietz) 10—7! Glänz. Erfolge. Beobachte. Sonnt. 10 1.

Jugendveranstaltungen.

Zentraljugendheim. Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3 Treppen. Am 2. Feiertag, 5 Uhr: Gr. Weihnachtsfeier mit besonderem Programm. Die Arbeitereltern sind herzlichst eingeladen. — **Mariendorf.** Heute 6 Uhr: Gr. Weihnachtsfeier in der Schule, Kaiser-Wilhelm-Straße. — **Gesundbrunnen.** Sonnabend, 5 Uhr, im „Jugendheim", Lokal Pose: Weihnachtsfeier mit besonderem Programm. Die Arbeitereltern sind zu allen Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

Wedding. Freitag, nachm. 5 Uhr im Jugendheim, Lüttticher Str. 38: Weihnachtsfeier, bestehend aus Gesang, Rezitationen, Musik und Ansprache. Saalöffnung 4 Uhr, Eintritt 25 Pf. Die Eltern und Parteigenossen sind dazu eingeladen. — Die Theaterkarten für die Vorstellung im M. Schauspielhaus am 4. Januar können bei Schmiedicke, Prinz-Eugen-Str. 15, in der Zeit von 6—8 Uhr abends abgeholt werden. — **Nieder-Schöneweide.** Heute 5 Uhr: Eröffnung des Jugendheims in der Gemeindeschule, Berliner Straße, anschließend Unterhaltungsabend mit besonderem Programm.

Briefkasten der Redaktion.

Schachfreund. Wenden Sie sich an Max Kaporke, Liegnitzer Str. 30. — **H. B. 121.** Fragen Sie bei Ihrer Gewerkschaftsorganisation an. —

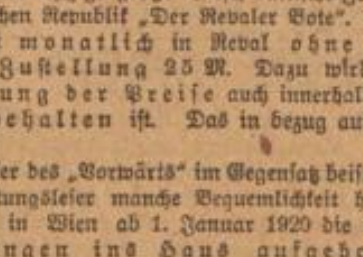
Margarethe Schulz
Paul Herrmann
Verlobte
Weihnachten 1919.

Sozialdem. Wahlverein Tempelhof (S. P. D.)
Am Sonntag, den 21. d. M. starb unser langjähriger Genosse
Willi Lindner
im 34. Lebensjahre.
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. 6050
Die Beerdigung findet am 27. d. M., 1½3 Uhr, auf dem Gemeinde-Friedhof, Tempelhof, Germaniastraße, statt. **Der Vorstand.**

Sozialdem. Wahlverein Schöneberg (S. P. D.)
II. Abtlg.
Am 22. d. Mts. verstarb unser langjähriger Genosse
Max Meier
Stukkateur, Barbarossastr. 4 wohnhaft, an Operation wegen Blinddarmentzündung. 16/9
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 27. d. Mts. (3. Feiertag), nachm. 2½ Uhr auf dem zweiten städtischen Friedhof, Eichbuschallee (Blanke Hölle), statt.
Der Vorstand.

TYPOGRAPHIA
Den werten Sangesbrüdern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, Kollege
Johannes Marek
aus Treptow im vollendeten 64. Lebensjahre verstorben ist. Ein treues Andenken werden wir ihm stets bewahren.
Einäscherung Sonnabend, 27. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37/38.
Zahlreiche Beteiligung erwartet **Der Vorstand.**

Französisches **Kognak-Rezept** verkäuflich. Offerten unter **K. 45** an diese Zeitung.

Gegründet 1876.

Möbel-Fabrik Rob. Seelisch
BERLIN O 112, Rigaer Str. 71—73a
3 Minuten vom Bahnhof Frankfurter Allee, empfiehlt **gute preiswerte Möbel.** Einrichtungen in jeder Preislage.
Ganz besonders große Auswahl in
Schlaf-, Speise-, Wohn-, Herrenzimmern
jedem Geschmack entsprechend.
150 Musterräume. Lagerräume 5000 □ Mtr. gr.
Versand nach allen Plätzen Deutschlands.
Besichtigung lohnend, ohne Kaufzwang.
Gekaufte Möbel können beliebige Zeit kostenlos lagern.
Wochentags von 8½—7 Uhr geöffnet.

Das Christusproblem gelöst! Jesus erschien: der 1920. Jahre! **Wer war Jesus Christus?**
In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden worden, das ganz genau mitteilt, wer Jesus Christus war, ein Bündnisherr des Esserbundes, einer Art Priesterbruderschaft. Es ist der Bericht des Alexius, dieses Bischofs in Jerusalem an den Alexius in Alexandrien. Ein christlicher Priester versuchte bei der Entdeckung das Dokument zu vernichten, da sich die ganzen mystischen Wundergeschichten nur gleichen, ganz natürlich erklären. Die Vernichtung gelang ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist im Deutsche Übersetzt worden, mit einem Vorwort über Pontius Pilatus herausgegeben von Prof. Schmidt. Kein Denkender wird das Werk unbefriedigt aus der Hand legen. Preis M. 2,—, gegen Nachnahme 60 Pf. mehr. Bücherkatalog gratis.
Grosser Bücherkatalog gratis durch: **Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 42.**

Speisezimmer
Herrenzimmer, Schlafzimmer, Saloneinrichtungen, Küchen, Leder- u. Gobelin-Klubgarnituren, Standuhren, Sofas, deutsche und echte Teppiche, Portieren, Chaiselongues, Tischdecken in riesig großer Auswahl zu enorm billigen Preisen.
Hans Lennert,
Möbelhaus für Gelegenheitskäufe,
Lothringer Str. 55,
Rosenthaler Platz.

Platin Gr. 126 M.
Pl. Zähne nicht unter **7 M.**
Alte Gebisse bis 4000 M.
Gold, Silber kauft Frau Knuth, Zionskirchstr. 54, II 150/31c*

Schwere fette Gänse Pfd. 12.50 bis 13.9.
Stickenfleisch . . . . . Pfd. 8.50.
Prima fettes Fliegenfl. „ 8.00.
Fette Ziegenkeulen Pfd. 9.50 an.
Prima fettes Kastenf. „ 9.00 „
Mastputen . . . . . „ 9.00 „
Fette geräucherte Rügenwalder Speckbrust . . . . Pfd. 29.90.
Fette gr. Geräuch. Keul. „ 19.90.
Tasches Geflügelhaus,
Berlin, Belle-Alliance-Str. 98
Charlottbg., Kant-Friedr.-Str. 43,
Wilmersdorf, Bernhardstr. 15a.

Spezialarzt Dr. Hasché
Sprechstunden 10—1, 5—8. Sonnt. 10—1.
Friedrichstraße 90 am Bahnhof Friedrichstraße. — Teilzahlung gestattet.

Spezial-Behandlung Kühn Praxis seit 1901
Andreasstr. 75, Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Bhf. Sprechz. 10—12, 5—7, Sonnt. geschlossen
Harn- und Blutuntersuchungen.

Dr. med. Hollaender
Spezialarzt
Aufklärende Broschüre Nr. X.
2,50 M. gegen Nachnahme.
Berlin, Leipziger Str. 108 } täglich 11—1, 3—7 Uhr.
Hamburg, Kolonnaden 26 } Sonntags 11—1 Uhr.
Frankfurt a. Main, Bethmannstr. 56.

Spezial-Behandlung
besonders f. Kranke, welche anderwärts nicht angenommen werden sind. **Blut- und Harnuntersuchung. Höhensonne-Bestrahlung.** Ärztl. gel. Heilanstalt **Elsasser Straße 42** 1. Spr. 10—12. **Dir. HERMANNS** 4—7, S. 9—10.

Zähne, naturgetreu, wie echte,
Friedensgautschuk, bestes Material, pro Zahn von 6 M. an (keine Kriegsware).
Spezialität: **Goldkronen** von 50 Mk. an.
Teilzahlung gestattet. Garantie 5 Jahre.
Schonendste Behandlung, speziell f. Kranke u. Nervöse. Zahnziehen unempfindl. Reparaturen, Umarbeitungen sof.
Max Fabian, Dentist,
Neue Königstr. 38, 1 (2 Min. vom Alexanderplatz).

Heißtrank alkoholfrei mit
Punsch-
Geschmack u. kräftig würzigem Aroma. Gebrauchsf. gelöst.
Kein Zucker erforderlich
1 Teil Extrakt
2 Teile siedendes Wasser
Otto Reichel
Berlin SO . Elisabethstraße

Spezialarzt
Dr. med. Koeben.
Erprobte und schmerzlose Behandlung
Friedrichstr. 81, gegenüb. Panoptik
Königstr. 56/57, gegenüb. Rathaus.
Spr. 10-1 u. 4-7, Sonnt. 10-1.
Separates Damenzimmer

Wie ein Wunder
beseitigt
San.-Rat Dr. Strahl's **Haussalbe**
jed. Hautausschl., Flechte., **Hautjuck., bes. Beinschad., Krampfadern** der Frauen u. dergl., in Originaldosen 6 28, 9 75 erhältlich in der **„Elefanten-Apotheke"** Berlin 213, Leipziger Straße 74 (a. Dönhoffpl.)

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Wachsdraht,
kauft höchstzahlend
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstraße 10.
Tel.: Lützow 3705 und 8518.

Elektromotore
Gleichstrom :: Drehstrom
kauft
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 10.
Tel. Lützow 3705 und 8518.

Wir kaufen laufend sämtliche Felle
und zahlen für **gute Hasen 5 Mk.** pro Stück evtl. auch mehr.
H. Pitschpatsch & Co.,
Berlin C. 19, 24/13
Wallstr. 21/22.

Dr. Grütering
Spezialarzt.
Invalidenstraße 35
Ecke Chausseestraße am Stettiner Bahnhof.
10—1, ½3—½7. Sonnt. 11—12.

Silber-Münzen
kauft jeden Posten
zu allerhöchsten Preisen
Metallkontor
Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 138
Telephon: Moritzplatz 12 858

Zigaretten
Pro Mille von M. **120,—** an
Zigarren 100 Stück Mark **70,—** an
Kautabak (prima Qualität)
Rauchtabak (rein Uebersee)
Beste Bezugsquelle f. Gastwirte
L. Manheimer, Berlin,
Bergmannstr. 1 (a. Kreuzberg).

!!! Geld !!!
für jede Wertsache. Höchste Auszahlungspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. **Weltl. Friedrichstr. 41 III. Eck Kochstr.**

Die 25 Jahre lang treuen Kunden und tausende Anerkennung höchster Zufriedenheit sind das beste Zeugnis für meine
Alcolor-**Lederfarbe**
echt u. natürlich färbend. In all. Farbtönen erhältlich. Flasche 5.—, 8.— u. 12.— M. Garantiert unschädlich. **Otto Reichel,** Berlin 43, Eisenbahnstraße 4.

MÖBEL
Lieferung kompletter
Herren-, Speise-, Schlaf- und Wohnzimmer
ab Fabrikgebäude m. eig. Lastauto nach jedem Ort.
MÜLLER
Berlin, Alexanderstr. 31.
Tel. Kgst. 1737.

Möbel-Fabrik Georg Schmidt & Co.
Moderne Wohnräume
Grosses Lager
fertiger Einrichtungen
Kottbuser Damm 77

Prozesse, Rat, Beistand, mäßige Preise. Teilzahlung. Ehe-, Alimenten-, Strafsachen, Eingaben, Gnadengesuche
Landgerichtsrat Dr. v. Kirchbach, Gesellschaft m. b. H., Alexanderstraße 45 (am Alexanderplatz, gegenüber Tietz) 10—7! Glänz. Erfolge. Beobachte. Sonnt. 10 1.

Pianos Stutzflügel, Harmonien jeder Holz- u. Stilart. Kunstspielapparate. Notenrollen. Gebrauchte Instrumente, in eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, daher billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbeitungen, Reparaturen und Stimmungen.
Max Adam, Münzstraße 16.

Landgerichtsrat a. D. Dr. jur. **Wilhelm v. Kirchbach** pers. z. sprechen **Potsdamer Str. 118** (Lützowstr.) Langjähr. Erfahr. Zuverläss. Rechtsbeistand in Ehe-, Alimenten- u. Vertrauenssach., Gesuche, Verträge, Ermittelungen — Beobachtungen. Tel. Lützow 2404

PreuB. Lose
1. Kl. ½ ⅛ ¼ ⅛
8.25, 16.50, 21.—, 42.
vorrätig.
Ziehung 13. u. 14. Januar 1920.
Hirte, Pr. Lotterie-Einnehmer,
BERLIN SW,
Markgrafenstraße 76.

Herren- und Damenstiefel
Nur gute Qualitäten. Da keine Ladenmiete sehr preiswert.
Charlottenburg,
Weimarer Str. 31, hochp.

Möbel
günst. **Einkauf**
Speise-, Herren- u. Schlaf-Zimmer, Küchen
DORN, Weinmeisterstr. 8
unweit Pfandkammer.

Damenpelzkragen
42 M. Rotfuchskragen 120 M. Entzückende Kreuzfuchskragen sehr preiswert. Pelzfutter 95 M. Herrenpelzkragen 45 M. verkauft solange Vorrat
Pelzwarenhaus
Rosenthaler Straße 40/41 und **Invalidenstraße 1,** Ecke Brunnenstraße.

Lombard-Haus Zentrum 1964
H. Gralt, Leipz. Str. 75/8
Höchste Beleihung
Diskret., Reelste Gelegenheitskäufe, Uhren, Brillanten, Schmucksachen.
10—50% unt. Ladenpr.

Stottern
Dauerheilg. Neues ärztl. Verf. Auskunft frei. **G. Raeckel, Neukölln,** Reckestr. 5. 140 2

Edelmetalle
und Altmetalle, Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Blei, kauft höchstzahlend
Metall-Einkaufs-Zentrale
Kottbuser Damm 66.
Amt Moritzplatz 13560.

Aus- und Einfuhrbewilligungen können von Bedingungen abhängig gemacht werden, wie z. B. die Wiederausfuhr der eingeführten Waren, der Festsetzung besonderer Preise oder Zahlungsbedingungen für bestimmte Ausfuhrgüter, der Ablieferung der Devisen.

Zur Bestreitung der durch die Außenhandelskontrolle dem Reiche erwachsenden Kosten werden Gebühren nach den Bestimmungen des Reichswirtschaftsministeriums erhoben. Auch können die Außenhandelsstellen zur Bestreitung der aus ihrer Tätigkeit erwachsenden Kosten besondere Gebühren festsetzen. Bei Erteilung der Ausfuhrbewilligung ist eine für die einzelnen Industriegebiete noch genauer zu bestimmende Abgabe zugunsten der Reichskasse zu erheben. Die aus der Abgabe eingegangenen Mittel sollen zur Förderung sozialer Aufgaben verwendet werden.

Die Strafvorschriften für die verbotswidrige Ausfuhr aus dem Reichsgebiet sind wesentlich verschärft. Außerdem sind auch Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen, von denen die Ausfuhrbewilligung abhängig gemacht worden ist, unter Strafe gestellt. Beide Verstöße werden mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine schwerere Strafe verwirkt wird. Außerdem ist auf Geldstrafe zu erkennen. Auch die fahrlässige Zuwiderhandlung wird bestraft. Die im unlauteren Verkehr erfaßten Waren sind ohne Entschädigungsansprüche dem Reich als verfallen zu erklären.

Die Lage unserer Auslandsbeamten.

Von verschiedenen Seiten wird uns Mitteilung, daß die Lage der Beamten bei den deutschen Konsulaten im Auslande teils infolge der Teuerung und teils wegen der Valutadifferenzen sehr gedrückt ist. Es erscheint uns dringend erforderlich, daß man die Einkünfte dieser Beamten in ein Verhältnis bringt, das den jeweiligen Lebenskosten an ihrem Amtssitze entspricht. Hoffentlich wird die Regierung recht bald in eine Prüfung dieser Angelegenheit eintreten.

Zur Affäre Sklarz.

Durch die B. S.-Korrespondenz werden Angaben des Freiherrn v. Gleichen über den bisher im Auswärtigen Amt beschäftigten Waldemar Sklarz gemacht. Sklarz habe dort eine einigermaßen dunkle Tätigkeit entfaltet. Er habe systematisch die amerikanischen Korrespondenten vor den Kopf gestoßen. So sei es gekommen, daß diese leicht von den Unabhängigen gewonnen worden seien. Haase, Breitscheid und der Personenkreis des berüchtigten Salons Cassirer wurden die Gewährsmänner der Amerikaner. Das Ergebnis waren die aus einseitigen Informationen stammenden Berichte in den amerikanischen Zeitungen. Ein Amerikaner hatte Sklarz gebeten, ihm ein Interview mit dem Reichspräsidenten zu verschaffen. Sklarz erfüllte diese Bitte nicht, dagegen verschaffte er einem ihm persönlich nahestehenden Journalisten dieses Interview, **der nun seinerseits die interessante Unterredung an die anderen Korrespondenten verkaufte.** Der abschlägig beschiedene Korrespondent ging dann zu Sklarz und warf ihm persönliche Interessiertheit vor, ohne daß dieser aus einem so ungeheuerlichen Vorwurf die Konsequenzen zog.

Es ist zu erwarten, daß das Auswärtige Amt diesen schweren Anschuldigungen gründlich nachgeht.

Deutsch-polnisches Beamtenabkommen.

Mit der polnischen Regierung ist ein Beamtenprovisorium abgeschlossen worden, das den deutschen Beamten in den abzutretenden Gebieten den freien Abzug sowie die Befreiung von der Liquidation ihres Vermögens, also Schutz von Personen und Habe für sich, ihre Familie und dem Haushalt sichert, und das außerdem für die zwei Monate seiner Gültigkeit die Gehaltsbezüge der Beamten regelt.

Die Polen haben sich nunmehr bereit erklärt, das Abkommen zu ratifizieren, und zwar wird, wie wir erfahren, die Ratifizierung noch vor Neujahr erfolgen.

Zeit. . . . . Es gibt keinen Unterschied zwischen der Zeit und einer der Dimensionen des Raumes, außer, daß sich unser Bewußtsein längs jener bewegt."

Zu diesem Ergebnis ist der Dichter Wells also schon gekommen, ehe der Physiker Einstein anfing, seine Theorien zu veröffentlichen.

Das neue deutsch-schwedische Fernsprechseekabel. Der Sprechverkehr Berlin—Stockholm über das neue deutsch-schwedische Kabel ist eröffnet worden. Die Verständigung ist so gut, wie man es bei einer Entfernung von rund 1000 Kilometer nur erwarten kann. Vor dem Kriege haben wir zwar schon von Berlin bis Paris (1200 Kilometer), sogar bis Mailand (1350 Kilometer) gesprochen und waren dabei, den Verkehr mit Rom (2000 Kilometer) aufzunehmen; in Amerika besteht sogar ein Sprechverkehr von New York nach San Francisco (über 5000 Kilometer). Aber bei diesen Verbindungen handelt es sich um Freileitungen, während die Verbindung mit Schweden ein 140 Kilometer langes Seekabel — zurzeit das längste Fernsprechseekabel der Welt — einschließt.

Resi Langer wiederholt am 3. Feiertag im Klindworth-Scharwenka-Saal ihren „Allotria"-Abend (Busch, Morgenstern, alte und neue Moritaten, Schroeder, Daudendey, alte und neue Parodien).

Weihnachtsmusik. Die Dürer-Gesellschaft Groß-Berlin veranstaltet am 28. Dezember, abends 8 Uhr, in der Himmelfahrtkirche, Brunnenstraße, eine Weihnachtsmusik. Frau Hopf-Seidel (Harfe), Valentin Ludwig (Tenor), Himmelfahrtkirchenchor (50 Personen), Karl Wendt (Orgel und Chorleitung) wirken mit. Karten 1 M.

Ellen Key hat zu ihrem 70. Geburtstage eine Ehrengabe von 15 000 Kronen erhalten. Das Geld wurde durch eine Sammlung in Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland aufgebracht; die Zahl der Spender beträgt rund 15 000.

Lassen-Preise — je 1500 M. — hat das Nietzsche Archiv für folgende Werke erteilt: Hans Vaihinger: Die Philosophie des Als Ob. Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes. Graf Hermann Keyserling: Das Reisetagebuch eines Philosophen. Die Lassen-Stiftung will durch den Hinweis auf bedeutsame literarische Werke der geistigen Verflachung Deutschlands entgegenarbeiten.

Die Ausbreitung der Volksbühnen-Bewegung. Einen neuen Versuch, die Theaterfrage in Jena zu lösen, hat nun die organisierte Arbeiterschaft unternommen, indem ihre Vertrauensleute, denen sich u. a. auch der Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs, Prof. Heinrich Schmidt und Staatsrat A. Rudolph angeschlossen haben, zum Beitritt zu einer Freien Volksbühne Jena auffordern.

Die hebräische Universität. Die Leitung der zionistischen Organisation hat durch ihr Erziehungsdepartement eine Konferenz jüdischer Gelehrten einberufen, welche vom 14. bis 16. Januar in Basel stattfinden wird, um über den Aufbau der hebräischen Universität zu beraten.

Oole Lüd. In der Zeitschrift „Plattdütsch Land un Waterkant" steht folgendes Zwiegespräch zu lesen: „Sagen Sie mal, hier in Hamburg werden die Leute wohl alle sehr alt?" — „Jo, dat ward se." — „Wie alt sind Sie denn schon?" — „Ick? Och, ick bün jo nich oolt, ick bün erst dreeundöventig." — „Na, da können Sie's aber noch weit bringen. Sie fühlen sich doch gut, ja?" — „Dat doh ick woll. Bloos hüt nich ganz: ick hess mi mit mienen Vadder verleurnt". — „Mit Ihrem Vater? Wie alt ist denn der?" — „De is stunneegentig." — „Donnerwetter! Aber wie konnten Sie sich mit dem alten Mann erzürnen?" — „Ick hatt mienen Großvadder fienen Kömbuddel twesmeten." — „Ihr Großvater — ja, lebt denn der auch noch?" Wie alt ist denn der?" — „De is letzten Johannisdag hunnertenumvirtig west." — „Aber Mannchen, das kann ja gar nicht angehen!" — „Wenn Se mi dat nich to gleuben wölen, denn gahn Se no de Pöcherelskirch un fragen Se Paster Hunzinger — de hett em doopt!"

Der Kohlenmangel im Ruhrrevier.

Der Kohlenmangel an den Förderungsstätten der Kohle greift — so widersinnig es klingen mag — immer weiter um sich. Nachdem schon mehrfach Betriebseinschränkungen der industriellen Werke und schwache Belieferungen der Gaswerke und Industrie gemeldet worden sind wird jetzt berichtet, daß die Thyssenwerke in Hamborn, Dinslake und Mühlheim von Weihnachten bis zum 4. Januar stillgelegt werden müssen. Der Grund für den Kohlenmangel in der rheinisch-westfälischen Industrie liegt in der Hauptsache darin, daß nach Einsetzen verhältnismäßig günstiger Transportbedingungen unter Ausnutzung alles verfügbaren Wagen- und Kahnraumes vorzugsweise die süddeutsche Industrie beliefert wurde, die vorher von dem Kohlenmangel am schwersten betroffen war. Der Reichskohlenkommissar konnte kürzlich feststellen, daß Süddeutschland augenblicklich besser mit Kohle versorgt ist als Norddeutschland. Das war um so mehr erforderlich, als beim Einfrieren der Wasserstraßen wieder mit einer Verringerung der Transporte nach dem Süden des Reiches gerechnet werden muß.

Hierzu kommt ein erheblicher Förderungsausfall durch die erhöhte Zahl der Feiertage am Ende dieses Monats, so daß die ohnehin in der Belieferung eingeschränkte Industrie neue Fehlmengen gewärtigen muß. Leider hat sich auch die Verkehrslage in den letzten Tagen wieder verschlimmert, so daß die Kohlen nicht in gewünschtem Maße abgefahren werden können. Wenn dieser Mißstand nicht behoben werden kann, drohen der Industrie und dem Hausbrand weitere Einschränkungen. Da wir die kritische Zeit noch nicht hinter uns haben ist jetzt gerade hier die schärfste Anspannung aller Kräfte dringend geboten.

Ausstand in Dessau.

Die Dessauer Bahnarbeiterschaft ist wegen Lohnforderungen Mittwoch in den Ausstand getreten. Der Verkehr wird durch das Beamtenpersonal aufrechterhalten. Zurzeit finden Verhandlungen über die Beilegung des Ausstandes bei der Eisenbahndirektion in Halle statt.

Beamtenforderungen in Elsaß-Lothringen.

Eine außerordentliche Versammlung der Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten Elsaß-Lothringens hat ihrer vorgesetzten Behörde das entschiedenste Mißtrauensvotum ausgedrückt. Es wurde eine Reihe von Forderungen aufgestellt und deren Annahme bis zu einem Zeitpunkt, der der Regierung noch mitgeteilt werden wird, verlangt.

Die in der Versammlung anwesenden Vertreter der Syndikate der Eisenbahner und anderer Verbände erklärten sich mit den gefaßten Entschlüssen solidarisch.

Die Aburteilung der Deutschen.

„Petit Journal" vernimmt aus London, daß Ignace wegen der Frage der Aburteilung von Feinden, die wegen im Kriege begangener Verbrechen verfolgt werden, Besprechungen hatte. Diejenigen, welche Verbrechen gegen Angehörige eines einzelnen Staates begangen haben, werden von einem Kriegsgericht abgeurteilt, das aus Richtern des betreffenden Landes besteht. Verbrechen gegen Angehörige der alliierten Länder gelangen vor gemischte Kriegsgerichte, das Verfahren wird von den Alliierten bestimmt. Diese Kriegsgerichte werden für Frankreich in Paris und Lille, für England in London und Belgien in Brüssel und Lüttich tagen.

Wir vertreten nach wie vor den Standpunkt, daß der Ankläger nicht Richter sein kann und daß die Aburteilung von deutschen Staatsangehörigen für Vergehen, die sie unter der deutschen Heeresführung begangen haben, gerechterweise nur durch ein deutsches Gericht erfolgen kann.

Morel gegen die Friedensbedingungen.

In Glasgow hielt der bekannte Pazifist Morel eine Rede, in der er behauptet, daß die Arbeiter sich zu wenig mit der auswärtigen Politik beschäftigen, denn sonst wären die zwei großen Skandale der Neuzeit, die Friedensbedingungen für Deutschland und die russische Hungerblockade nicht möglich gewesen.

„Daily Expreß" spricht von einer baldigen Aenderung in der Parteiengruppierung Englands. Lloyd George werde sich wahrscheinlich an die Spitze einer neuen konservativ-liberalen Partei stellen.

Ein norwegischer Appell an England.

Das Kristianiaer „Dagbladet" veröffentlichte gestern einen offenen Brief eines in Berlin lebenden Norwegers an die englandsfreundliche norwegische Schriftstellerin Ella Anker. Er wirft ihr Unkenntnis der deutschen Verhältnisse vor und hat scharfe Worte für die Haltung der Entente in der Scapa-Flow-Angelegenheit. Dann wendet er sich unter Schilderung der traurigen Lage der deutschen Kriegsgefangenen an das ritterliche Gefühl Englands mit dem dringenden Ersuchen, **die Heimkehr einer halben Million in Frankreich schmachtender Kriegsgefangener nicht von der** Lieferung toten Materials abhängig zu machen. Die amerikanischen **Gentlemens seien bereits in Begriff, ihre Hände zu waschen,** damit ein anständiger Mensch sie wieder drücken könne.

Problematische Ententehilfe für Wien.

In der englischen Thronrede heißt es u. a.: Nicht ohne Ernst könne man auf die Notlage eines Teiles von Europa blicken. Die Aufgabe, den Kredit und das industrielle Leben in den Ländern, deren Wirtschaftsleben durch fünf Kriegsjahre zerstört worden sei, wieder herzustellen, sei eine der ersten Bedingungen für die Rückkehr zu einem normalen Friedenszustand, aber **eine zu schwere Last für jede Nation, die nicht unterstützt würde.** Die Hochherzigkeit des Parlaments habe es ermöglicht, dem Obersten Rat eine große Summe zur Verfügung zu stellen für die dringendsten Bedürfnisse, aber diese Summe sei gegenwärtig erschöpft. **Eine neue Maßnahme zur Hilfeleistung und zum Wiederaufbau käme nunmehr bloß als Aktion aller in Betracht.** Die britische Regierung sei glücklich, diesem Zweck ihre Machtmittel zur Verfügung stellen zu können. Das ist ein schlechter Trost für Wien.

Aus der Ukraine.

Aus Lemberg wird gemeldet, daß der ukrainische Kriegsminister Petrow von den Denikintruppen erschossen worden ist. In Wolhynien sind schwere Bauernunruhen ausgebrochen, weil, wie eine mit Vorsicht aufzunehmende politische Nachricht meldet, die Einführung der Bauernfronarbeit zugunsten der Großgrundbesitzer versucht wird.

Englische Kulturbestien.

Die „Times" enthält einen ausführlichen Bericht der englischen Untersuchungskommission über das Blutbad in Amritsar im nordwestlichen Indien. Die Teilnehmer einer im Freien stattfindenden Versammlung wurden **zehn Minuten lang mit Schnellfeuer beschossen,** mit dem Resultate, daß **500 Personen getötet und 1500 schwer verwundet** wurden. Ueber die Vorgeschichte des Blutbades hat der höchste Zivilbeamte des Distrikts folgenden Bericht erstattet:

Die Unruhen schienen schon seit langem in der Luft zu liegen und kamen zum Ausbruch, als zwei angesehene Eingeborene deportiert wurden. Infolgedessen fiel ein Volkshaufen eine Militärabteilung an, das Gütermagazin in der Eisenbahn wurde gestürmt, die Wache getötet, das Kontor der Nationalbank wurde niedergebrannt und der Direktor der Bank getötet. Eine Krankenschwester, die mit dem Rade nach dem Krankenhaus fuhr, wurde verprügelt und halbtot auf der Straße liegen gelassen. Der Brigadegeneral Dyer, der Chef der 45. Brigade, übernahm sofort den Oberbefehl und verhing den Belagerungszustand. Ferner bestimmte er, daß die Eingeborenen, die die Straße passierten, in der die Krankenschwester überfallen wurde, **„auf allen Vieren die Straße durchkriechen mußten."** Auf Anraten des höchsten Zivilbeamten Irving änderte General Dyer nach fünf Tagen diesen Befehl dahin um, daß die Eingeborenen barfuß und mit entblößten Häuptern die Straße zu passieren hätten.

Als der General erfuhr, daß sich ein Volkshaufen angesammelt hätte, eilte er mit Militär dorthin und ließ sofort auf die dort versammelten 5000 Menschen Schnellfeuer abgeben, ohne daß er diese vorher aufgefordert hätte, auseinanderzugehen. Der General erklärte, „er hätte es für seine Pflicht gehalten, den Haufen durch Schnellfeuer auseinanderzutreiben, da er „ein kleines Feuer" nicht für genügend hielt". Die Soldaten waren nicht imstande, den Verwundeten Hilfe angedeihen zu lassen und erst am nächsten Tage durften die Angehörigen die Toten begraben. Die vom General mitgeführten Panzerwagen konnten infolge der örtlichen Verhältnisse nicht zur Anwendung kommen, aber wäre dies möglich gewesen, so hätte, wie der General sagte, „er sofort das Feuer aus den Panzerwagen eröffnen lassen". Was die von ihm angewandte **öffentliche Peitschung** anbelangt, so hält der General diese nach seinen eigenen Worten **„für geeignet, einen guten Eindruck zu machen".** Die „Times" druckt das Kommissionsprotokoll ohne weitere Kommentare ab, aber die liberalen Zeitungen beschweren sich in kräftigen Ausdrücken über das Auftreten General Dyers. Einige deuten sogar an, daß „wenn ein deutscher Offizier so gehandelt hätte, man dies in England als einen Beweis von verabscheuenswertem Militarismus betrachtet hätte".

Sozialistischer Studentenkongreß.

Nach den bisher eingetroffenen Anmeldungen werden auf dem vom 26.—30. Dezember in Genf stattfindenden sozialistischen Studentenkongreß etwa 20 000 Studierende von 25 verschiedenen Nationen vertreten sein. Die Hauptpunkte des Programms sind: 1. Schaffung eines internationalen Verbandes der sozialistischen und kommunistischen Studenten; 2. Reform des Unterrichts; 3. Einführung einer internationalen Verkehrssprache; 4. Stellung des neu zu gründenden Verbandes zur zweiten und dritten Internationale.

Kleine politische Nachrichten.

Gefangenenheimkehr aus Rio de Janeiro. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Am 22. Dezember ist in Triest der Dampfer Colombia mit 155 deutschen Heimkehrern aus Rio de Janeiro eingetroffen.

Die Beschaffungsbeihilfe für Staatsarbeiter. Für die einmalige Wirtschaftsbeihilfe für Arbeiter und Angestellte in den Staatsbetrieben ist der 8. September als Stichtag angesetzt worden. Nach einer Reihe an uns gelangter Anfragen bedeutet dieser frühe Stichtag besonders für einen großen Teil der Staatsarbeiter eine große Härte. Viele sind krank aus dem Felde heimgekehrt und haben erst so spät Arbeit bekommen, daß sie am 8. September noch nicht ein Vierteljahr ununterbrochen im Dienst waren. Im Hinblick auf die außerordentlich bedrängte Lage gerade dieser Leute wäre es überaus wünschenswert, wenn der Stichtag auf den 8. Dezember festgesetzt würde.

Die Ausfuhr von Kunstwerken. Nach einer Verordnung des Reichsministeriums des Innern soll ein Verzeichnis der Werke geführt werden, deren Verkauf ins Ausland einen Verlust für den nationalen Kunstbesitz bedeuten würde. Die Ausfuhr von eingetragenen Kunstwerken bedarf der Genehmigung des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhrbewilligung; unter den Strafbestimmungen befindet sich u. a. auch die, daß auf Einziehung des Kunstwerks erkannt werden kann.

Dr. Grellings Anmaßung. Herr Dr. Herz, Geschäftsführer des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, schreibt uns:

Die „Deutsche Zeitung" erzählt ihren Lesern, daß die Unabhängigen Sozialdemokraten Herrn Grelling als Sachverständigen für den 1. Unterausschuß vorgeschlagen haben. Das trifft nicht zu. Herr Grelling hat sich selbst angetragen. Sein Anspruch ist aber bekanntlich einstimmig, also auch mit der Stimme des Vertreters der Unabhängigen Sozialdemokratie, abgelehnt worden.

Herr Grelling beschwert sich nun in einem Brief, der in Schweizer Blättern veröffentlicht worden ist und auch in der deutschen Presse Aufnahme gefunden hat, darüber, daß man seinen Antrag ohne Angabe von Gründen abgelehnt habe. Er stellt dabei die Behauptung auf, daß sein Gesuch von dem Bund „Neues Vaterland" lebhaft unterstützt worden sei. Ob das bei einzelnen Mitgliedern des Ausschusses geschehen ist, läßt sich während der Parlamentsferien nicht feststellen. An den Ausschuß selbst ist der Bund, wie die Akten ergeben, niemals herangetreten.

Urteil im Prager Bestechungsprozeß. In dem Bestechungsprozeß des ehemaligen Sektionschefs im Finanzministerium Alois Jirak und des Oberdirektors der Prager Kreditbank Ottokar Tuma wurde am Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Alois Jirak wurde wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu acht Monaten Gefängnis, Aufschub der Strafe für fünf Jahre, Verlust des Wahlrechts und Beschlagnahme des angehobenen Betrages von 90 Millionen verurteilt. Der Oberdirektor der Prager Kreditbank wurde von der Anklage freigesprochen.

Amerikanische Matrosen in Mexiko verhaftet. Das Staatsdepartement hat den amerikanischen Botschafter in Mexiko angewiesen, bei der mexikanischen Regierung wegen der Verhaftung von Matrosen der amerikanischen Kriegsmarine vorstellig zu werden. Die Verhafteten werden beschuldigt, Ausschreitungen in den Straßen begangen zu haben.

Das türkische Problem.

Von Rümtas Fazli.

Die Entente hat bis heute noch keine Lösung des türkischen Problems gefunden. Sie hat die zuerst geplante Aufteilung des türkischen Reichs angesichts der großen Schwierigkeiten, angesichts des Widerstands des türkischen Volks in Anatolien, nicht ausführen können. Sie zögert aber immer noch mit der einzig möglichen Lösung: den Türken ihre Heimat zu belassen.

Diese Verzögerung des Friedens im Orient ist eine furchtbare Schuld. Der Waffenstillstand ist nun ein Jahr geschlossen, und noch sterben täglich Hunderte unserer Brüder in dem Verzweiflungskampfe gegen den Imperialismus. Noch halten die Griechen Smyrna besetzt, und dort werden täglich wehrlose türkische Frauen und Kinder ermordet. Nach den unparteiischen Berichten englischer und französischer Offiziere ist in verschiedenen Gegenden, wie in Menemen, Bergama, Tscheschme, Aidin und Urla die türkische Bevölkerung massakriert worden. Viele haben sich nur durch Flucht retten können. Die Zahl der nach Brussa und Balikessir Geflüchteten ist enorm. Außerdem sind Hunderttausende nach der von den Italienern besetzten Zone geflüchtet. Die Regierungen der Entente sehen diesen Grausamkeiten der Griechen, die ihnen wohl bekannt sind, tatenlos zu.

Smyrna ist die am meisten bevölkerte, wohlhabendste türkische Provinz. Die Türken sind hier, wie überall in Anatolien, in überwältigender Mehrzahl. Nach den Statistiken des französischen Generalkonsuls Rougon sind bei einer Gesamtbevölkerung des Vilajets von 1 396 000 1 093 334 Türken und nur 208 000 Griechen. Ein anderer Franzose, der bekannte Geograph Vital Cuinet, kommt zu demselben Ergebnis. Die **Türken** bilden auch in den von der griechischen Propaganda am meisten erwähnten Gegenden die **Mehrheit der Bevölkerung**, z. B. in Tscheschme sind 20 200 Türken gegen 7 200 Griechen, in Sivri-Hissar 21 200 Türken gegen 7500 Griechen (nach Vital Cuinet Tome III). Diese Zahlen sind, wie oben erwähnt, unparteiischen und zuverlässigen, aber älteren Quellen entnommen. Seitdem hat sich die Lage noch mehr zugunsten des türkischen Elements verschoben, da aus den inzwischen von den Griechen annektierten Inseln und nach dem Balkankriege aus Mazedonien mehr als 300 000 Türken nach Anatolien und vorwiegend nach Smyrna geflüchtet sind.

Die Griechen haben also nicht das mindeste Recht über Smyrna. Nichts würde die Aufopferung von mehr als einer Million Türken an 200 000 Griechen rechtfertigen. Nein, dies wäre auch kein Opfer zugunsten der 200 000 Griechen, sondern zugunsten der 200 verblendeten griechischen Imperialisten.

Unsere Stimme kann und darf nicht ungehört bleiben. Anatolien ist unsere letzte Zuflucht. Wir wollen nichts von den Ländern wissen, die nicht von Türken bewohnt sind; wir wollen nicht über andere Nationalitäten herrschen. Wir wünschen aufrichtig, daß sie auch frei über sich bestimmen können. Wir trauern nicht darum, daß uns Arabien und Syrien genommen werden, aber Anatolien ist unsere innigste Heimat, sie muß uns gelassen werden.

In Kleinasien ist die große Mehrheit der Bevölkerung türkisch. Auch in den von den Armeniern beanspruchten Provinzen bilden die Armenier nicht mehr als 18 Proz. der Bevölkerung. Am 3. November 1896 sagte in der französischen Deputiertenkammer der Minister des Aeußern Hanotaux u. a.:

„In den erwähnten türkischen Provinzen bilden — nach unseren Statistiken — die Armenier nicht mehr als 18 Proz. der Bevölkerung."

Anatolien würde keinen Frieden, keine Ruhe kennen, wenn man eine große Mehrheit in ihrer Heimat einer kleinen fremden Minderheit opfern würde. Charles Saglion schrieb so treffend in „L'Oeuvre":

„Allein die Türken auf der ganzen Welt sind mit dieser Verachtung behandelt. — Man glaubt, die orientalische Frage gerecht lösen zu können, indem man die Rollen vertauscht: die Herren zu Untertanen, die Untertanen zu Herren macht."

Das Elend des türkischen Bauern ist unendlich groß. Seit Jahrzehnten ist er ständig an der Front und kennt seine Scholle nicht mehr. Wir haben genug der Kriege. Eine Freundschaft in Kleinasien würde aber die Leidenschaften aufpeitschen, es würde weitergekämpft werden, und die Völker dort würden weiter verbluten. Wir sehen, wie diese fürchterliche Tragödie vorbereitet wird und rufen alle anständig und sozialistisch gesinnten Menschen, alle unsere Genossen in den verschiedenen Ländern zu energischem Protest gegen diese Ungerechtigkeit auf. Wir wissen, daß dieser Ruf des türkischen Proletariats, von dem einst Marx in einem Briefe vom 4. Februar 1878 an Wilhelm Liebknecht als von einem der „tüchtigsten und sittlichsten Repräsentanten des Bauerntums" gesprochen hat, nicht vergeblich bleiben wird. Schon hat die internationale sozialistische Konferenz in Luzern am 7. August 1919 folgende von den französischen Genossen eingebrachte Resolution angenommen:

„Die Konferenz drückt der türkischen Bevölkerung Anatoliens, die nach den Berichten aller, die sie kennen, eine ehrliche, nicht weniger als die anderen orientalischen Nationalitäten anerkennenswerte Volksmasse bildet, ihre Sympathie aus. Sie protestiert energisch gegen die militärische Besetzung des Vilajets Smyrna durch die Griechen, wo vier Fünftel der Bevölkerung arme türkische Bauern sind, die bis heute von nichts anderem als von ihrer Arbeit leben.

Nach den übereinstimmenden Berichten der amtlichen englischen, französischen und italienischen Quellen ist die griechische Besetzung in diesen Gegenden von blutigem Chaos und riesenhaften Zerstörungen begleitet gewesen, die erst nach der Landung alliierter Truppen, deren Anwesenheit im türkischen Reiche durch nichts zu rechtfertigen ist, aufgehört zu haben scheinen.

Nachdem die Türken ausschließlich in ihre asiatischen Provinzen gedrängt worden sind, dürfen sie nicht auch von dort verjagt werden.

Die Konferenz erkennt es also als ihre Pflicht an, dem Imperialismus der kleinen Staaten, der weniger zu rechtfertigen ist als der der großen, entgegenzutreten und ihn zu bändigen, im Gegenteil an dem moralischen und materiellen Wohlstand der türkischen und mohammedanischen Völker, die einen integrierenden Bestandteil der Weltwirtschaft bilden, mitzuhelfen, durch einen gerechten Frieden, der dem erdrückenden Zustand der Besorgnis, in dem diese Völker seit dem Waffenstillstande nun bald ein Jahr leben, ein Ende macht."

Wenn dieser Ruf der sozialistischen Konferenz nicht vergeblich hallt, dann wird vielleicht die erste wahre Sonne des Friedens im Orient aufgehen.

Gewerkschaftsbewegung

Die Forderungen der Eisenbahner.

Eine Funktionärsitzung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, Verwaltungsstelle Groß-Berlin nahm am 22. Dezember im Gewerkschaftshaus zu den verschiedensten Tagesfragen Stellung. Besonders scharf verurteilt wurde die Stellung des Ministeriums gegenüber der Inhibierung der Wahlen für Kontrollausschüsse in den Betrieben. Die Versammelten waren der Ansicht, daß, wenn die Produktion gehoben werden soll, das Ministerium alles tun sollte, die Arbeitsfreudigkeit der in den Eisenbahnbetrieben Tätigen zu fördern; die Kontrollausschüsse hätten sich in den Werkstätten gut bewährt. Zu diesem Punkt soll eine Konferenz der Vertrauensleute der Arbeiterräte und die Kontrollausschüsse noch einmal Stellung nehmen.

Zum Punkt Tarifvertrag führte Schulz aus, daß die Verhandlungen bis zum 5. Januar 1920 vertagt sind. Ueber die bisherige Verhandlung könne er nicht viel berichten, nur soviel sei ihm bekannt, daß der Tarif vom 1. Januar ab in Kraft treten soll, die Höhe des Lohnes aber noch nicht festgelegt ist. Bis zur endgültigen Regelung soll den Kollegen ein Vorschuß pro Stunde gewährt werden und zwar für Handwerker 50 Pf., für Arbeiter 40 Pf. und für Frauen 30 Pf. Als geradezu ungeheuerlich wurde die neue Klassifizierung bezeichnet und betont, daß der Lohnzuschlag weit hinter den bescheidensten Hoffnungen zurückbleibt.

Scharf verurteilt wurde auch, daß der Hauptvorstand trotz Einladung und Zusage nicht erschienen war. Es wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

Die am 22. Dezember im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der Funktionäre, Kontrollausschußmitglieder und Arbeiterräte des Deutschen Eisenbahnerverbandes verlangen sofort, spätestens am 15. Januar 1920 die Einberufung einer Reichskonferenz.

Die bisherige Behandlung des Tarifvertrages, insbesondere die Lohnfrage, entspricht nicht den bescheidensten Ansprüchen der Eisenbahner. Eine Regierung, die den Agrariern Prämien gewährt, wenn sie noch nicht einmal das abliefern, was sie an Produkten besitzen, muß dafür Sorge tragen, daß der Arbeiter, insbesondere der schlecht entlohnte Eisenbahner sich auch die lebensnotwendigsten Mittel anschaffen kann. Der Deutsche Eisenbahnerverband als Vertreter der Eisenbahner, Beamten und Arbeiter ist verpflichtet, die Interessen seiner Mitglieder durch Indexlöhne, das heißt Löhne, die den jeweiligen Preisen für Lebensmittel und lebensnotwendigen Mitteln angepaßt sind, wahrzunehmen.

In der jetzigen krisenschwangeren Wirtschaftsperiode kommt ein Tarifvertrag, der die Löhne der Arbeiterschaft auf eine bestimmte Zeit festlegt, nicht mehr in Frage.

Die Reichskonferenz hat hierzu Stellung zu nehmen.

Unter Punkt Verschiedenes wurde Geschke als Jugendsekretär gegen eine Stimme gewählt.

Der Fall Winkler löste erneut stürmische Debatten aus, es wurde die vorläufige Regelung getroffen, denselben bis zum Urlaubsablauf in der Ortsverwaltung zu beschäftigen.

Zum Schluß wurde eine Kommission gewählt, die beim Hauptvorstand vorstellig werden soll.

Die Teuerungszulagen für Buchbindereien

ab 1. Januar 1920 betragen auf die jetzt bestehenden Löhne

im 1. Gehilfenjahr	pro Stunde	25 Pf.	Zuschlag,	wöchentlich	11,50 M
„ 2. „	„	35 „	„	„	16,10 „
„ 3. „	„	40 „	„	„	18,40 „
„ 4. „	„	45 „	„	„	20,75 „
nach dem 4. „	„	55 „	„	„	25,30 „

für ungeübte Arbeiterinnen unter 16 Jahren:

im 1. Jahr	pro Stunde	20 Pf.	Zuschlag,	wöchentlich	9,20 M.
„ 2. „	„	20 „	„	„	9,20 „

über 16 Jahre:

im 1. Halbjahr	pro Stunde	20 Pf.	Zuschlag,	wöchentlich	9,20 M
„ 2. „	„	25 „	„	„	11,50 „

für geübte Arbeiterinnen:

im 1. Jahr	pro Stunde	25 Pf.	Zuschlag,	wöchentlich	11,50 M.
„ 2. „	„	25 „	„	„	11,50 „
„ 3. „	„	35 „	„	„	16,10 „
Schnellpresser usw.	pro Stunde	55 Pf.	Zuschlag,	wöchentl.	25,30 M.
Spezialarbeiter	„	55 „	„	„	25,30 „
Spezialarbeiterinnen	„	35 „	„	„	16,10 „

Deutscher Bauarbeiterverband.

Laut Beschluß der Delegierten-Generalversammlung vom Sonntag, 21. Dezember, sollen Frauen, deren Männer sich in Gefangenschaft befinden, und diese Mitglied des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Bezirksverein Berlin, sind, eine einmalige Unterstützung erhalten. Unterstützungsschein dient als Legitimation.

Das Auszahlen der Unterstützung erfolgt im Bureau des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Berlin SO 16, Engelufer 15, Zimmer 51, in der Zeit von 4—6 Uhr nachmittags. Sonnabend nachmittag bleibt das Bureau geschlossen.

Transportarbeiterverband. Chemische Branche. Allgemeine Funktionärsitzung: Montag, den 29. Dezember, abends 7 Uhr, im „Königstadt-Kasino", Holzmarktstr. 72. Jeder Betrieb muß vertreten sein. Mitgliedsbuch und Funktionärkarte legitimiert.

Siemenskonzern. Reinigungsfrauen sämtlicher Werke: Sonntag, den 28., vorm. 10 Uhr, äußerst wichtige Versammlung bei Lange, Reißstr. 20.

Zentralverband der Angestellten. Ortsgruppe Groß-Berlin. Montag, den 29. Dezember, abends 7 Uhr: Versammlung sämtlicher Funktionäre, Mitglieder der Angestelltenausschüsse, Schlichtungsausschuß-Beisitzer, Mitglieder der erweiterten Verwaltung in den Zentralsälen, Alte Jakobstraße 30—32. Dr. Hilferding spricht über „Die allgemeine wirtschaftliche Lage".

Gerichtszeitung.

Die Frau mit dem Schießprügel. Die allgemeine Unkenntnis über den Mechanismus einer sogenannten Selbstladepistole hat wieder einmal einen tragischen Unglücksfall zur Folge gehabt, bei dem ein blühendes Menschenleben vernichtet wurde. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung hatte sich die Frau Anna Grawe vor dem Amtsgericht Charlottenburg zu verantworten. — Die Angeklagte lebte mit ihrem Manne in Unfrieden, und da sie fürchtete, von diesem überfallen zu werden, kaufte sie von einem Soldaten eine Browningpistole, der ihr den Mechanismus auch oberflächlich erklärte. Als die G. am 3. Januar d. J. den Besuch einer Freundin namens Emma Tödter erhielt, kam das Gespräch auf die unglückliche Ehe und damit auch auf die Pistole. Diese wurde hervorgeholt und die Angeklagte zog nun in der Meinung, die Waffe dadurch zu entladen, den sogenannten Schlitten zurück, so daß eine Patrone herausisprang, und dann erst entfernte sie das Magazin, anstatt diese Handgriffe in umgekehrter Reihenfolge zu tun. Sie hatte nun tatsächlich an Stelle der herausgesprungenen Patrone eine neue aus dem Magazin in den Lauf befördert. Beim weiteren Hantieren krachte ein Schuß und die T. sankins Herz getroffen tot nieder. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Puppe war zu der Verhandlung ein Sergeant Wolf aus Karlsruhe geladen, der Zeuge des Vorfalls gewesen war. Dieser bekundete, daß die Getötete selbst mit der Waffe gespielt habe. Der Amtsanwalt beantragte jedoch 3 Monate Gefängnis, da es schon eine Fahrlässigkeit bedeute, wenn jemand eine nicht entladene Waffe aus der Hand gebe. Das Gericht folgte jedoch den Ausführungen des Verteidigers, daß die Getötete die alleinige Schuld getragen habe und erkannte auf Freisprechung.

Bildungsveranstaltungen.

Bezirksbildungsausschuß.

Abonnementskonzerte! Das zweite Kirchenkonzert findet am zweiten Feiertag, mittags 12 Uhr, in der alten Garnisonkirche statt. Einzelkarten ab 11 Uhr in der Sakristei. — **Kleines Schauspielhaus!** Heute und Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Emilia Galotti". Eintrittspreis M. 1,65. Verlosung der Karten um 2½ Uhr im Vorraum des Theaters. Karten bei allen Abteilungsführern und am Theater. — **Märchenvorlesungen!** Sonntag nachm. 3 Uhr in der Aula der 190. Gemeindeschule, Stuhrplatzstr. 6/7, und um 2½ Uhr in der Aula des Margareten-Lyzeums, Pflandstr. 10. Karten bei allen Abteilungsführern und am Eingang des Saales.

Steglitz. Der Kursus über „Sozialistische Schul- und Erziehungsfragen" (Dr. Karsen) wird vorläufig verschoben. Am 8. Januar beginnt der Kursus über „Praktische Volkswirtschaft", den an Stelle des verhinderten Genossen Erwin Barth Gen. Dr. Loewe abhalten wird. Sollten aus Wannsee, Schöneberg, Friedenau, Markenfelde für beide Kurse bis spätestens 31. Dezember genügend Teilnehmer zusammenkommen, dann kann der Dr. Karsen-Kursus planmäßig stattfinden. Anmeldungen beim Gen. A. Stahl, Ringstr. 7.

Aus aller Welt.

Ein Rekordflug. Die Pariser Sportzeitschrift „Auto" berichtet, daß der französische Flieger Sadi-Lecointe bei Versuchsflügen auf dem Flugplatz von Villacoublay durchschnittlich mit der Schnelligkeit von 307 Kilometer 225 Meter in der Stunde flog. Einmal erreichte er für einige Sekunden die Schnelligkeit von 384 Kilometer 555 Meter pro Stunde.

Verantw. für den redaktion. Teil: Artur Zickler, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 2 Beilagen.